National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 194 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 19./20. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Enttäuschung im alliierten Lager

Warnung Eisenhowers vor übertriebenem Optimismus / Deprimierende britische Feststellungen

wlz. Lissabon, 18. August. Der totale Krieg, wie ihn Deutschland im Augenblick organisiert, und die Angst vor weiteren deutschen Geheimwaffen üben eine stark deprimierende Wirkung auf die öffentliche Meinung Englands aus, die deutlich aus Abhandlungen der Londoner Zeitungen hervorgeht. „Daily Mail" und „Daily Expreß" haben bereits Anweisung, die britische Oeffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß Deutschland weitere Waffen in nächster Zeit zur Anwendung bringen wird. Bezeichnend für die Gesamtlage ist weiterhin eine Warnung Eisenhowers vor jedem übertriebenen Optimismus.

Eisenhowers Warnung, die ernüchternden Abhandlungen der englischen Presse und die Berichte englischer Militärkommentatoren über die Schlacht in der Normandie, die sich gleichfalls gegen jeden Ueberoptimismus wenden, kommen zu einem Zeitpunkt, in dem sich die tagelangen Ankündigungen der alliierten Agitation über die Einschließung starker deutscher Kräfte als falsch erwiesen haben. So schreibt der britische Militärkommentator Thomas Cadett, daß die staunenswerte Geschicklichkeit und Zähigkeit der deutschen Verteidigung in den mit ungeheurer Wucht geführten Kämpfen in Frankreich hervorzuheben sei. „Vielen Leuten", so stellt Cadett fest, „werden jetzt in England endgültig die Augen aufgegangen sein, wie falsch es war, blindem Optimismus nachzuhängen. Weder in Nordfrankreich noch für die alliierten Operationen in Südfrankreich ist ein „Ueberoptimismus" am Platze."

In anderen britischen Betrachtungen zur Lage wird zugegeben, daß es der deutschen Führung gelungen ist, die wesentlichsten Teile der deutschen Verbände aus dem beabsichtigten Zangengriff der Alliierten zu lösen, so daß die großzügig angesetzte Operation der ersten USA-Armee einerseits und der britisch-kanadischen Armee von Norden her als nicht geglückt anzusehen sei. Eisenhower stellt nüchtern fest, daß ein einziger taktischer Sieg nicht genüge, um einen ganzen Feldzug zu entscheiden, was auch die Erfolge von Tunis und Rom bewiesen hätten.

In Lissabonner Kreisen stellt man fest, daß solche Betrachtungen im alliierten Lager die Moral der britischen Oeffentlichkeit nicht zu heben imstande sind. Zu einem Zeitpunkt, an dem es sich der Kriegsentscheidung und dem Ende seiner Beschwernisse nahe glaube, müsse das englische Volk erkennen, daß die Neumobilisierung der deutschen Kraft für den totalen Kriegseinsatz den deutschen Armeen und der Kriegsindustrie unerwartete Reserven zuführe, die alle von den Alliierten verbreiteten Behauptungen und Ziffern über die deutsche Stärke über den Haufen werfe.

Lissabonner Zeitungen bezweifeln USA-Verlustziffern, die inzwischen Cordell Hull bekanntgab. Danach sollen die amerikanischen Streitkräfte in Westfrankreich während der beiden ersten Invasionsmonate Gesamtverluste in Höhe von über 112 000 Mann, darunter 16 000 Tote, gehabt haben. Diesem Teilgeständnis, das nur einen Bruchteil der wirklichen USA-Verlustziffern bekanntgibt, wird in Lissabon ein Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Demsey über die Kämpfe der zweiten britischen Armee entgegengehalten, in dem von „schweren zermürbenden Schlachten, bei denen die britischen Truppen empfindliche Verluste" gehabt hätten, gesprochen wird. Lissabonner Blätter betonen, daß die Amerikaner noch größere Verluste gehabt haben müßten, als die britischen Verbände.

Die neue Ostfront

Von unserem militärischen Mitarbeiter Hauptmann Ritter von Schramm

rd. Im Osten, 18. August. Bereits seit längerer Zeit kann von einer neuen Ostfront gesprochen werden. Denn schon gegen Ende des vergangenen Monats ist das im wesentlichen gelungen, was nicht nur die Feinde, sondern auch viele neutrale Beurteiler für unwahrscheinlich hielten: die Ostfront in ihrer ganzen Länge wurde im großen stabilisiert und bis zur ersten Augusthälfte wieder zu einem geschlossenen Ganzen verbunden. Auch wenn in einzelnen Brennpunkten und Einbruchsräumen die schweren Kämpfe weiter dauern, so ist sie doch heute in ihrem Gesamtverlauf neugeordnet und gegliedert.

Kritische Tage und gefahrdrohende Wochen sind vor allem Ende Juni und Anfang Juli bestanden worden. Mit Hilfe jener Massierung und wuchtigen Schwerpunktbildung, die sie von uns gelernt und weiter zu Massenstürmen gesteigert haben, konnten die Sowjets bekanntlich bald nach dem Anfang der Invasion im Westen die Mitte der deutschen Ostfront aufbrechen und unsere Armeen zwischen dem Pleskauer See und den Karpaten in erheblichem Umfang zu Absetzbewegungen veranlassen. Es sind in der Folge Lagen entstanden, die gefährlicher schienen als die Krise während früherer sowjetischer Offensiven.

Wenn der Feind seit Angriffsbeginn vor etwa 2 Monaten an 200 Schützendivisionen und 4000 bis 5000 Panzer heranführte und in den Kampf warf, so wollte er damit nicht nur Geländegewinne erzielen, sondern unsere Gesamtfront zertrümmern und die Masse unserer Ostarmeen vernichten. Dieser Ansturm aus der Steppe ist nun von neuem wieder abgeschlagen worden. Freilich, auch heute gehen die Kämpfe weiter. Heute wie je. Es gibt kaum Tage ohne Großangriff. Der Feind hat seine Versuche nicht aufgegeben, durch immer neuen massierten Einsatz neue Einbrüche zu erzielen und sie zu Durchbrüchen auszuweiten. Es kommt bei solchen Großangriffen auch da und dort zu einer Zurücknahme oder zu einem Ausweichen, aber das alles geschieht nun seit Wochen wieder unter der sicheren Kontrolle und nach dem Gesamtplan der deutschen Führung.

Es muß vorangestellt werden, daß die Sowjets entgegen allen Prophezeiungen der Feindpropaganda bisher nirgends ostpreußischen Boden betreten konnten. Zwischen Wirballen und Augustow haben sie sich am nächsten heranschieben können. Aber gerade dort sind inzwischen zahlreiche Sperren, Stellungen und Befestigungen entstanden, die von Tag zu Tag stärkere Riegel bilden. Die Bevölkerung Ostpreußens hat hier ihre Volksgemeinschaft und Heimatliebe in Werken bewiesen, die sich auch gegen einen noch kommenden Ansturm behaupten werden. Im übrigen aber fließen der Ostfront neue Kräfte zu.

Im Norden ist unsere Ostfront noch am weitesten vorgestaffelt. Auf der Landenge von Narwa haben die Kämpfe in letzter Zeit nachgelassen, aber im Einbruchsraum südwestlich des Pleskauer Sees noch an Heftigkeit zugenommen. Hier ist einer der Brennpunkte, wo die Sowjets weiterhin eine operative Entscheidung erzwingen wollten. Die zahlreichen Angriffe an der estnischen Front südlich und südwestlich davon sind bisher in der Hauptsache abgeschlagen. Im nördlichen Litauen bis in die Gegend südlich von Schaulen hat es in jüngster Zeit keine nennenswerten Kampfhandlungen gegeben, während nördlich der Memel wiederholte starke Panzerangriffe zerschlagen, z. B. bei Raseinen erst am 14. August wieder 63 Panzer und 18 Geschütze vernichtet wurden.

Feind zwischen Toulon und Cannes verstärkt

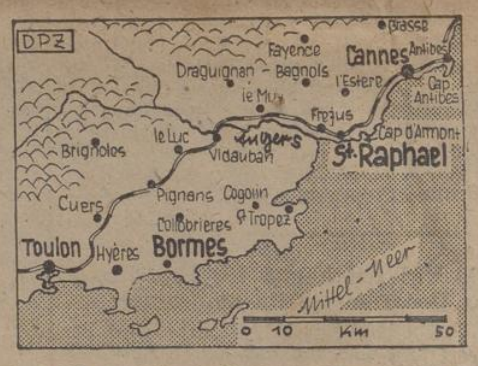
Normandie-Schwerpunkte bei Falaise und Chartres-Dreux / Das Heldenlied von St. Malo

wlz. Berlin, 18. August. Die Kämpfe an allen Frontabschnitten stehen im Zeichen des Wettrennens mit der Zeit. Churchill selbst hat darauf hingewiesen, daß auf dem schnellsten Wege eine Entscheidung erzwungen werden müsse, ehe sich die totalen Kriegsmaßnahmen voll auswirken könnten, und ehe Deutschland mit weiteren noch wirkungsvolleren V-Waffen auf den Plan trete. Die Anglo-Amerikaner werfen daher vor allem im Westen die gesamte Kraft ihrer beiden Weltreiche in die Waagschale, um mit einem Uebergewicht an Material und Menschen den Krieg zu entscheiden. Schwerpunkte des Kampfes im alten Invasionsraum waren gestern die Räume um Falaise und Chartres — Deux. Nach Besetzung von Falaise gewann der Feind am „Flaschenhals" von Norden her an Boden. Unseren Verbänden gelang es andererseits, den Gegner im Süden des Flaschenhalses zurückzudrängen. Die deutschen Linien nördlich und ostwärts von Falaise wurden in den Abschnitt der Dives zurückgenommen. „Exchange" behauptet, Troarn sei in Feindeshand. An der französischen Mittelmeerküste dehnten sich die Kämpfe nach Osten und Westen aus. Der Feind verstärkt laufend seine Kräfte und läßt aus seinen Bewegungen erkennen, daß er beabsichtigt, Toulon und Marseille im Rücken zu umfassen.

Nach fast dreiwöchigem heldenmütigem Ringen erlag die Besatzung von St. Malo der feindlichen Uebermacht. Außer dem fast ununterbrochen rollenden Artilleriefeuer mußten die deutschen Kräfte dieses Stützpunktes ungezählte Luftangriffe schwerster Art über sich ergehen lassen. Jeder Mann der tapferen deutschen Besatzung erfüllte seine soldatische Pflicht bis zum letzten Augenblick. Artillerie- und Luftbombardements verwandelten das Festungsgelände in ein Trümmerfeld, wie es etwa das Fort Douaumont im ersten Weltkrieg bot. Ueber 42 000 Granaten und Hunderte von Bomben zerhämmerten die Zitadelle und 2200 Geschosse die Geschützstellungen von Cecembre. In einem der letzten Funksprüche des mit dem Eichenlaub ausgezeichneten Kommandanten Oberst von Aulock an den Führer kam die ganze fanatische Geschlossenheit der tapferen Verteidiger noch einmal zum Ausdruck. Mit dem Erliegen St. Malos vor der feindlichen Uebermacht ging ein heroisches Ringen zu Ende, das der besten Tradition deutschen Soldatentums würdig ist.

Der starke Widerstand unserer Sperrverbände im Raum zwischen Loire und mittlerer Seine verlangsamte im Laufe des gestrigen Tages die Bewegungen der östlich Chartres weiterhin angreifenden Nordamerikaner. Der mit seinen Spitzen aufgefangene Feind versucht zur Zeit seine Angriffsfront zu verbreitern und seine Flanken zu verstärken. Die heftige Gegenwehr unserer Truppen in Stützpunkten von Chartres, an denen der Feind zunächst vorbeigestoßen ist, hinderten ihn überdies an der vollen Entfaltung seiner Kräfte. Seine jetzigen, nur teilweise geglückten Versuche, die Plätze durch konzentrische Angriffe auszuschalten, sind kennzeichnend für die ganzen Operationen. Sie bedeuten, daß Geländegewinne und Geländeverluste bei Bewegungskriegen der Art. wie dem gegenwärtigen zwischen Loire und Mittelmeer, so lange eine untergeordnete Bedeutung haben, als nicht operative Entscheidungen mit ihnen verbunden sind. Das ist hier vorläufig aber in keiner Weise der Fall. Frontverschiebungen über viele Kilometer spielen in der beweglichen Kampfführung eine viel geringere Rolle als wenige hundert Meter bei Kämpfen an festen Fronten.

Dies hat sich besonders eindrucksvoll in den letzten Tagen in der Normandie gezeigt. Durch



eine weit ausholende Umfassung von Süden her sollte die deutsche Front zwischen Orne und Vire abgeschnitten werden. Es sah fast so aus, als ob dem Gegner, der unter rücksichtslosem Einsatz seiner Truppen und Waffen auf Falaise und Argentan losstürmte, dieser Plan gelingen würde. Unsere im Raum nördlich Falaise und südlich Argentan stehenden Verbände waren sich jedoch dessen voll bewußt, daß von ihrer Härte das Schicksal ihrer westlich der Orne stehenden Kameraden abhing. Durch fanatisches Halten und energische Gegenangriffe brachten sie die fortgesetzten Durchbruchsversuche der Kanadier auf der Linie Falaise—Conde zum Stehen und beiderseits Argentan warfen sie den sich verbissen wehrenden Feind ein erhebliches Stück zurück.

Dadurch hielten sie die Enge zwischen Falaise und Argentan ständig offen, die unsere Panzer durch ihren Angriff am Donnerstag sogar noch verbreitern konnten. Inzwischen setzten sich unsere westlich der Orne stehenden Truppen in voller Ordnung schrittweise weiter ab. Am Feind zurückgelassene Nachhuten verhinderten das Hineinstoßen des nachfolgenden Gegners in die eigenen Bewegungen und hielten ihn durch Gegenstöße und Minensperren immer wieder auf. Bei diesen Kämpfen in den Räumen von Argentan und Falaise hing die Entscheidung oft vom Besitz schmaler Geländestreifen ab. Um diese zu gewinnen, setzten vor allem die Kanadier nördlich Falaise wiederholt Hunderte von Panzern und Bombern ein, die den ganzen Kampfraum in ein einziges großes Trichterfeld verwandelten. Der entschlossene Einsatz unserer Soldaten, die jeden Trichter und jede Höhe zur Widerstandsinsel machten, hat sich jedoch gelohnt. Der tiefe hufeisenförmige Frontbogen ist wesentlich verkürzt, und die Kampfkraft unserer dort noch stehenden, seit Wochen hart bedrängten Truppen blieb voll erhalten.

Wie bei St. Malo unterstützten auch an der südfranzösischen Küste Einheiten der Kriegsmarine die Abwehr des dort an Land gegangenen Feindes. Bei Landeversuchen auf den Inseln von Hyeres versenkten Marineküstenbatterien zwei feindliche Minenräumboote, die den Fahrweg für die Landungsfahrzeuge freimachen sollten, und beschädigten einen zur Sicherung der Räumarbeiten eingesetzten Zerstörer. Zwischen Cannes und Toulon verstärkte sich der Feind durch Zuführungen auf dem See- und Luftwege. Starke Luftwaffenverbände setzten sich in dem breiten Tal nördlich der Monts des Maures, einem Gebirgsstock zwischen Hyeres und St. Raphael, fest. Im Gebirge und an der Küste sind harte Kämpfe um Stützpunkte und Widerstandsnester im Gange. Durch Angriffe von Cannes nach Norden und durch neue Landeunternehmen beiderseits Toulon versuchte der Gegner, seinen Brückenkopf zu verbreitern. Beide Pläne schlugen fehl. Aus der Tiefe herankommende eigene Kräfte schieben sich in breiter Front gegen den Landekopf vor und schlugen, soweit sie bereits in Gefechtsberührung kamen, vorfühlende feindliche Aufklärungskräfte zurück.

Sowjetangriff auch an der Südfront?

Erbittertes Ringen bei Wilkowischken

□ wlz. Berlin, 18. August. Während die Sowjets ihren Großangriff südlich der Memel gegen die ostpreußische Grenze fortsetzen und die Stadt Wilkowischken wieder zu erobern vermochten, werden jetzt auch aus dem Süden der Ostfront sowjetische Truppen- und Panzerzusammenziehungen nördlich von Jassy gemeldet. Ob es sich um ein Täuschungsmanöver oder um den Aufmarsch zu einer Offensive auch gegen die Front der Verbündeten an der Moldau handelt, muß abgewartet werden. Nach wie vor steht die Gesamtlage im Osten im Zeichen der Stabilisierung der Linie.

Der Ansturm von 14 sowjetischen Schützendivisionen und mehreren Panzerbrigaden bei Wilkowischken, um unter allen Umständen den Durchbruch nach Ostpreußen zu erzielen, führte zu schweren Kämpfen, wobei Wilkowischken selbst verloren ging, doch westlich der Stadt der feindliche Sturm aufgefangen werden konnte. 20 Kilometer nordwestlich von Wilkowischken vermochten sowjetische Spitzen in den Grenzraum vorzudringen, deutsche Gegenangriffe sind im Gange. An der Weichselfront sind weitere Truppenverstärkungen der Sowjets in den Brückenköpfen festzustellen. Zur Zeit finden Kämpfe östlich Opatow statt, auch vermochten die Sowjets in Sandomir (an der San-Mündung in die Weichsel) einzudringen. Weitere sowjetische Versuche, von Bauske und Birsen gegen Riga vorzudringen, wurden wieder zum Scheitern gebracht. In Estland versuchen die Bolschewisten nach wie vor, aus der Einbruchstelle östlich Walk nach Norden in Richtung Dorpat vorzudringen. Zugleich haben die Sowjets einen Angriff auch über die Enge zwischen Pleskau- und Peipus-See, also aus direkter östlicher Richtung gegen Dorpat angesetzt, ohne jedoch irgendwelche bemerkenswerten Raumgewinne zu erzielen.

Feldpostnummer 08000

Aus den Vorschlagsbriefen der Unbekannten

× **Berlin, 19. August.** Seit im November vorigen Jahres erstmals dazu aufgerufen wurde, unter der Feldpostnummer 08000 rüstungswirtschaftliche und wehrtechnische Anregungen und Verbesserungsvorschläge einzureichen, sind Tausende von Briefen bei dieser Stelle eingegangen, die einen intensiven Beweis der seelischen und praktischen Beweglichkeit des deutschen Volkes bilden. Nachdem nun Ende Juli ein erneuter Aufruf auf diese Feldpostnummer hinwies, sind im Laufe der letzten drei Wochen 40 000 Vorschläge eingereicht worden.

Worin bestehen diese Vorschläge und wer sind ihre Einsender? Zur Beantwortung dieser Frage greifen wir einige Beispiele aus einem Artikel der Wochenzeitung „Das Reich" heraus. Es ist tatsächlich das ganze Volk, das hier seine Vorschläge einreicht, Kinder und Greise, Arbeiter und Bauern, Techniker und Wissenschaftler, — eben jeder, der mit offenen Augen durch das Zeitgeschehen geht und ernstlich bemüht ist, zur Totalisierung der Kriegsanstrengungen der Heimat beizutragen. Bisher konnten etwa vier Prozent aller Vorschläge praktisch genutzt werden, was z. B. zur Typisierung der Wehrmachtsstrohsäcke führte, den OT-Uniformen die Einzelkragen gab und den Einsatz von Schulkindern zur Kaninchenfellsammlung veranlaßte.

Gehen auch immer noch viele Vorschläge vom rein Persönlichen aus, so tragen sie doch ganz selten nur den bedenklichen Dunst der Denunziation. Am meisten diskutiert man die Friseurfrage, die man ebenso radikal lösen möchte, wie man vorschlägt, Kuchen und Brötchen abzuschaffen, alle Lokale zu schließen und die Verpflegung der ganzen Bevölkerung aus der Gulaschkanone zu bestreiten. Ebenso könnten alle Geschäfte bis auf Apotheken, Lebensmittelläden und Schusterwerkstätten geschlossen werden. Einleuchtend dagegen ist der Gedanke, Tabakwaren in Lebensmittelgeschäften zu verkaufen.

Aber auch Beispiele wahrer Opferbereitschaft sind aus diesen Briefstößen zu lesen. So schreibt zum Beispiel ein alter Revisor, der mit Leib und Seele an seinem Beruf hängt, dieser sei entbehrlich, seitdem der Verdienst der Firmen in seinen Grenzwerten weniger wichtig geworden sei. Ein Besitzer einer kleinen Druckerei für Glückwunschkarten macht selbst den Vorschlag, sein Unternehmen zu schließen, obgleich es sein Lebensinhalt ist. Ein Buchhalter möchte gerade wegen seiner Rückgratverkrümmung ein Ein-Mann-Torpedo steuern. Verwundete wollen ihr Lazarett zum Teil selbst verwalten, auch ihre Zimmer reinigen, um Büroangestellte und Schwestern abgeben zu können.

Wirklich wichtig aber sind jene Vorschläge, die rasch tausende Soldaten und Rüstungsarbeiter freimachen, wie z. B. jene Anregung, der inzwischen schon die Tat gefolgt ist, nämlich, die Postzustellung nur einmal täglich und sonntags gar nicht vorzunehmen. Die großen Veränderungen, wie sie jetzt Zug um Zug bekannt werden, sind also tatsächlich auf die Vorschläge Unbekannter zurückzuführen, wenn sie auch im letzten Grunde erst durch die Zweckforschung vieler Fachleute zum endgültigen Beschluß verdichtet wurden.

Allenthalben muß aber mit neu aufflammenden Kämpfen und Großangriffen gerechnet werden.

Auch im großen Weichselbogen werden in nächster Zeit die anhaltend schweren Kämpfe nicht nachlassen. Hier ist es vor allem der Raum von Warschau, wo die Sowjets aber in jüngster Zeit keine Fortschritte mehr erzielt haben, dann der Brückenkopf südwärts Warka und vor allem der Einbruchsraum von Baranow, wo die beiderseitigen Kräfte weiter in schweren Kämpfen zusammenprallen. Aber hier ist die Initiative vielfach bereits auf die deutsche Seite übergegangen, während die feindlichen Panzer- und Menschenverluste steigen. Zahlreiche Angriffe zwischen der Weichsel und Sanok sind in den letzten Tagen abgeschlagen worden, einzelne Feindvorstöße im Karpatenland gescheitert. Fürs erste hat dort der Feind seine Versuche aufgegeben, etwa den Aufstieg über einen der Karpatenpässe zu erzwingen. Auch hier wurde die Front in letzter Zeit geschlossen und verdichtet.

Die übrige Ostfront, beginnend im Raum südlich Stanislau, ist von den Sowjets in diesem Sommer bisher nicht angegriffen worden. Seit Monaten hat sie sich im ganzen nur wenig geändert. Sie folgt weiterhin dem Fuß der Karpaten, zieht dann nach Osten nördlich Jassy vorüber, durchquert Bessarabien und erreicht den Dnjestr etwa 200 Kilometer vor seiner Mündung. Bis auf wenige kleinere Brückenköpfe der Sowjets bildet der Strom die natürliche Ostbarriere Rumäniens. Der gesamte Abschnitt von den Ostkarpaten bis zur Dnjestrmündung ist inzwischen ausgebaut und wird in Kampfgemeinschaft von deutschen, ungarischen und rumänischen Verbänden verteidigt. Denn die deutsche Führung ist sich bewußt, daß auch dieser Südostraum über kurz oder lang zum neuen Kampffeld werden kann.

So stellt sich heute die Ostfront dar. Sie verläuft jetzt zum Teil nahe den deutschen Grenzen. Aber sie ist ein Ganzes, das sich weiter befestigt. Freilich muß auch mit neuen, wahrscheinlich wütenden Großangriffen gerechnet werden. Auch vorübergehende Kampfpausen in manchen Frontabschnitten dürften darüber nicht täuschen. Mancherlei Anzeichen deuten auf sowjetische Umgruppierungen hin, auf das Zuführen und Bereitstellen von neuen Panzerkräften und frischen Reserven. Aber auch von unserer Seite werden der Ostfront mit jedem Tag neue Kräfte und Mittel zugeführt.



St.-Malo-Verteidiger an den Führer

dnb. Führerhauptquartier, 18. August. Der Kommandant der Festung St. Malo, Oberst Andreas von Aulock, hat am 18. August mittags folgenden Funkspruch an den Führer gerichtet: Mein Führer! Der Kampf um St. Malo wird heute oder morgen sein Ende nehmen. Unter dem schwersten Beschuß fällt ein Werk nach dem anderen in Trümmern zusammen. Gehen wir unter, so soll es nur nach Kampf bis zum Letzten sein. Der Herrgott halte schützend seine Hand über Sie. — Es lebe unser Führer! Oberst von Aulock.

Der Führer antwortete: An den Festungskommandanten von St. Malo, Oberst von Aulock. Ich danke Ihnen und Ihren heldenhaften Männern in meinem und im Namen des deutschen Volkes. Ihr Name wird für immer in die Geschichte eingehen. Adolf Hitler.

Das Eichenlaub nach dem Heldentode

dnb. Führerhauptquartier, 18. August. Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Dietrich Kraiss, Kommandeur der am 11. Juni im Wehrmachtbericht genannten 352. Infanterie-Division, als 549. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Kraiss starb im Vesten den Heldentod. Er wurde am 16. November 1889 als Sohn des Geheimen Finanzrates in Stuttgart geboren.

Ritterkreuzträger gefallen. Als Batteriechef in einem Flakregiment fiel an der Ostfront der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Hauptmann Paul Leineking, geboren 1914 in Düsseldorf.

OKW-Bericht: Erbitterte Kämpfe im Raum von Falaise / St. Malo der Uebermacht erlegen / Schwere feindliche Schiffsverluste in der Seinebucht / Heftige sowjetische Angriffe bei Wilkowischken

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 18. August. Das OKW gibt bekannt: In der Normandie wurde der westlich der Orne weit vorspringende Frontbogen hinter den Fluß zurückgenommen. Der Feind versuchte mit starken Kräften im Raum östlich und nordöstlich Falaise von Norden her in diese Bewegung hineinzustoßen, wurde jedoch nach erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Unsere Gegenangriffe im Raum von Argentan zerschlugen feindliche Umgehungsgruppen und erweiterten dadurch die Enge zwischen Falaise und Argentan. Um Chartres wird weiter erbittert gekämpft. Auch in Orleans tobten den ganzen Tag hindurch heftige Straßenkämpfe mit amerikanischen Truppen, die sich im Verlauf der Kämpfe in den Besitz der Stadt setzen konnten. Die Besatzung von St. Malo ist der feindlichen Uebermacht erlegen. Unaufhörlich unter schwerstem Beschuß, konnte sie sich, nachdem sämtliche schweren Waffen ausgefallen waren, zuletzt nur noch mit Handwaffen zur Wehr setzen. Soldaten aller Wehrmachtteile unter ihrem Kommandanten Oberst von Aulock haben hier dem Ansturm stärkster feindlicher Kräfte in fast dreiwöchigem heldenhaftem Ringen standgehalten und dem Gegner hohe blutige Verluste zugefügt. Ihr Kampf wird in die Geschichte eingehen. In Südfrankreich konnte der Feind seinen Brückenkopf zwischen Toulon und Cannes erweitern und verstärken. Unsere Sicherungs- und Sperrverbände wiesen gepanzerte feindliche Aufklärungskräfte, die weiter nach Norden vorfühlten, ab. Mehrere Versuche des Gegners, westlich Toulon neue Truppen zu landen, scheiterten.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden in der Seinebucht zwei feindliche Zerstörer und vier Transporter mit 25 000 BRT. versenkt, ein größerer Transporter von 15 000 bis 20 000 BRT. und acht weitere Schiffe mit zusammen 48 000 BRT. wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann auf Grund der beobachteten schweren Detonationen gerechnet werden. Vor der südfranzösischen Küste versenkte eine Marineküstenbatterie zwei feindliche Minenräumboote und beschädigte einen Zerstörer.

Schweres V-1-Vergeltungsfeuer liegt bei Tag und Nacht auf dem Großraum von London.

In Italien wurden mehrere feindliche Uebersetzversuche über den Arno und zahlreiche Aufklärungsvorstöße abgewiesen.

Im Osten wiesen rumänische Truppen Uebersetzversuche der Sowjets über den unteren Dnjestr ab. Im Karpatenvorland sind westlich Sanok und nordwestlich Krosno wieder heftige Kämpfe im Gange. Im Weichsel-Brückenkopf von Baranow scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten. Panzer und Panzergrenadiere brachen hierbei im Gegenangriff zähen feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets zurück. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen. Beiderseits Wilkowischken setzten die Sowjets mit 14 Schützendivisionen und mehreren Panzerbrigaden, von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, ihre Angriffe fort. Wilkowischken ging erneut verloren. Bei Raseinen wurden wiederholte Angriffe des Feindes zerschlagen. Durch wirksame Angriffe unserer Schlachtfliegerverbände hatten die Bolschewisten hohe Verluste. Allein in Luftkämpfen wurden in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der lettischen Front brachen die feindlichen Durchbruchsversuche nördlich Birsen und im Raum von Modohn am verbissenen Widerstand unserer Divisionen blutig zusammen. In Estland wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. An der Seenenge zwischen dem Pleskauer und dem Peipus-See sind heftige Kämpfe mit den auf das Westufer übergesetzten Sowjets entbrannt. Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf Kirkenes wurden 40 feindliche Flugzeuge durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen und damit über ein Drittel des feindlichen Verbandes vernichtet. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront insgesamt 110 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf das Gebiet von Ploesti wurden durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 18 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim, Ludwigshafen und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

In den schweren Abwehrkämpfen im Raum nördlich Birsen haben sich die unter dem Befehl des Eichenlaubträgers General der Infanterie Hilpert stehenden Divisionen, die schlesische 81. Infanteriedivision unter Führung des Oberst von Bentivegni und die norddeutsche 290. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Ortner durch beispielhafte Tapferkeit und kühne Gegenstöße ausgezeichnet. An der Vernichtung von 108 Panzern innerhalb von drei Tagen hat die Sturmgeschützbrigade 912 unter Führung des Hauptmanns Karstens hervorragenden Anteil.

Kreis-Kommissionen für den totalen Kriegseinsatz

nsg. Bochum, 18. August. Im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes sind auf Anordnung des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, Gau- und Kreis-Kommissionen gegründet worden, die die Aufgabe haben, die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes zu verwirklichen. Neben der für den Gau Westfalen-Süd gebildeten Gau-Kommission sind für alle Kreise Kreis-Kommissionen geschaffen worden.

Sitz der Kreis-Kommission ist für den Kreis Altena-Lüdenscheid Stadtverwaltung Lüdenscheid, Kreis Arnsberg Landratsamt Arnsberg, Kreis Bochum Stadtverwaltung Bochum; Kreis Brilon Landratsamt Olsberg; Kreis Dortmund Stadtverwaltung Dortmund; Kreis Ennepe-Ruhr Landratsamt Schwelm; Kreis Hagen Stadtverwaltung Hagen; Kreis Hellweg Landratsamt Unna; Kreis Herne/Castrop-Rauxel Stadtverwaltung Herne; Kreis Iserlohn Landratsamt Iserlohn; Kreis Lippstadt Landratsamt Lippstadt; Kreis Meschede Landratsamt Meschede; Kreis Olpe Landratsamt Olpe; Kreis Siegerland Stadtverwaltung Siegen; Kreis Soest Landratsamt Soest; Kreis Wanne-Eickel/Wattenscheid Stadtverwaltung Wanne-Eickel; Kreis Witten Stadtverwaltung Witten; Kreis Wittgenstein Landratsamt Berleburg; Kreis Lünen Stadtverwaltung Lünen. Die Anschrift lautet: An die Kreis-Kommission für den totalen Kriegseinsatz in . . . .

Südwestfalens Presse beim Gauleiter

wlz. Wetter, 18. August. Auf seiner Befehlsstelle empfing Gauleiter Albert Hoffmann Schriftleiter der südwestfälischen Presse und unterrichtete sie über Maßnahmen, die im Zuge des totalen Krieges notwendig geworden sind. Nach einer Besichtigung der Einrichtungen und Unterkünfte der Befehlsstelle nahm der Gauleiter das Wort zu einer Ansprache, in der er die Presse zur verstärkten Mitarbeit an der Umstellung des gesamten öffentlichen Lebens auf den totalen Krieg verpflichtete. Die Schriftleiter hatten auch Gelegenheit, in einer Unterredung mit dem Gauleiter wichtige Fragen zu klären.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 18. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Brandt, Kommandeur eines Panzerpionier-Bataillons; Hauptmann Walter Müller, Kommandeur einer rhein.-moselländischen Panzerjäger-Abtlg.; Hauptmann d. R. Arno Paege, Kompaniechef in einem schlesischen Grenadier-Regiment; Unteroffizier Herbert Barz, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung.

Peinliche Abfuhr für die USA

dnb. Genf, 18. August. In Mexiko fand eine Tagung der interamerikanischen Juristenkonferenz statt, die besondere Beachtung verdient, weil dabei die nordamerikanische Abordnung bei ihrem Versuch, Argentinien als das schwarze Schaf anzuprangern, eine peinliche Abfuhr erleben mußte. Von der USA-Abordnung wurde ein Vorschlag eingebracht: „Die argentinische Regierung von General Farrell, die die Verträge von Lima und Rio de Janeiro gebrochen, die Achsenmächte unterstützt, die verfassungsmäßigen Rechte über den Haufen geworfen und sich selbst diktatorische Macht angeeignet hat, bildet eine ernste Gefahr für die amerikanischen Nationen und für die Sache des Kontinents. Der interamerikanische Juristenverband, der die Aufgabe hat, für die Einheit des Kontinents einzutreten, muß die Handlungen der Regierung Farrell verdammen und erklärt, daß Farrell die Interessen der Alliierten, besonders die Amerikas, gefährdet hat." Dieser Vorstoß der USA gegen die argentinische Regierung fand seine Zurückweisung, da der Antrag von der zuständigen Strafrechtskommission unter dem kanadischen Vertreter mit Unterstützung der Abgeordneten von Mexiko, Columbien, Peru und Brasilien abgelehnt wurde.

Flugzeugverluste im Juli im Pazifik. Das Tokioter Hauptquartier gibt bekannt: Die feindlichen Luftstreitkräfte verloren im Juli im Südpazifik 81, im Zentralpazifik 154, im Nordpazifik 3 Maschinen. Im Abschnitt China wurden 80 abgeschossen. 475 Flugzeuge wurden vernichtet oder am Boden kampfunfähig gemacht. Im Abschnitt Birma und Indischen Ozean wurden 19 Flugzeuge abgeschossen. Die eigenen Verluste betragen 34 Flugzeuge; 105 wurden am Boden schwer beschädigt.

Erfolgreiche Aktivität der japanischen Truppen in Nordchina. Die japanischen Truppen in Nordchina zeigten auch im Juli große Aktivität. Es fanden insgesamt 231 Gefechte und Zusammenstöße mit feindlichen Verbänden statt, deren Gesamtstärke auf 25 000 Mann beziffert wird. 1020 tote Gegner wurden gezählt. Auch in der Mongolei fanden Operationen statt, die zu 93 Zusammenstößen führten.

500 000 RM Belohnung für Ergreifung des Deserteurs Fritz Lindemann

dnb. Berlin, 18 August. Gesucht wird der Deserteur Fritz Lindemann, geb. am 11. April 1894 zu Berlin, zuletzt wohnhaft gewesen zu Hamburg. Lindemann hat sich an den Vorbereitungen zum Attentat auf den Führer am 20. Juli beteiligt. Personenbeschreibung: Etwa 1,80 m groß, schlank, straffe Haltung, ovales Gesicht, seitlich gescheiteltes, dunkles Haar, hohe Stirn. Trägt vermutlich gutsitzenden zweireihigen grauen Anzug. Angaben jedweder Art, die zur Ergreifung des Täters dienlich sind, nimmt jede Polizeibehörde entgegen. Wer den Flüchtigen irgendwie unterstützt oder von seinem jetzigen Aufenthalt Kenntnis hat und sich nunmehr nicht unverzüglich bei der Polizei meldet, hat schwerste Strafe zu erwarten.

Begünstiger von Goerdeler verhaftet

dnb. Berlin, 18. August. Bei der Fahndung nach dem flüchtigen Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Goerdeler wurde festgestellt, daß er sich bei dem Rittergutsbesitzer Kraft Freiherr von Palombini auf dessen Besitzung in Rahnsdorf, Kreis Torgau, Reg.-Bez. Merseburg, einige Zeit verborgen gehalten hat. Die Eheleute Palombini, die Goerdeler in besonders raffinierter Form vor den Polizeibeamten begünstigten, obwohl ihnen bekannt war, daß Goerdeler zu dem Kreis der Attentäter des 20. 7. gehört, sind verhaftet worden. Die Besitzungen des Palombini werden zugunsten des Staates eingezogen. Außerdem haben beide hohe Strafen zu erwarten.

Sowjetischer Monatsverlust. Gegenüber den schweren Kämpfen an den Brennpunkten der Abwehrschlacht im Osten hat das zähe Ringen in den Karpaten weniger Beachtung gefunden. Wie hart hier die Kämpfe waren, zeigen die Erfolgsmeldungen der an der Strypa-Front eingesetzten Panzer-Armee. Hier verloren die Bolschewisten vom 14. Juli bis 15. August 1006 Panzer, Spähwagen und Sturmgeschütze, 639 Geschütze und Pak und 760 MG, ferner 51 Flugzeuge. Ueber 7000 Tote und Gefangene konnten gezählt werden.

3500. Feindflug einer Nahaufklärerstaffel. Eine im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzte Nahaufklärerstaffel führte in diesen Tagen ihren 3500. Feindflug durch. Die Staffel hat in den letzten Wochen im Weichselbrückenkopf und im Raum von Bialystok wertvolle Aufklärungsergebnisse erflogen.

103 000 BRT. Schiffsraums von Italienern versenkt. 103 000 BRT. amerikanischen Schiffsraums und einen Zerstörer haben in sieben aufeinanderfolgenden Aktionen im August die italienischen Flieger der Gruppe Buscaglio versenkt, berichtet „Corriere della Sera". Die Italiener haben nicht ein Flugzeug und nicht einen Mann verloren.

Die „Onorevoli"

Moskaus Vorbereitungen im Bonomi-Italien

wvl. Rom, 18. August. Nach mehr als zwanzigjähriger Vakanz sind im Parlamentariercafé am Corso in Rom die „Onrevoli", die „Ehrenwerten", die Dunkelmänner Italiens aus politischer Profession, wieder eingezogen. Im vorbeiflutenden Strom der auf dem Corso flankierenden britischen und amerikanischen Offiziere hocken sie an den Marmortischen auf dem Gehsteig und überschreien sich in der politischen Diskussion. Es ist wie vor einem Vierteljahrhundert, als sie hier unter Fitti, Facta und Orlando saßen, Regierungen machten und stürzten, intrigierten und schwadronierten und unter dem Wortschwall von Vaterland, Demokratie und Fortschritt für sich Reichtum und Wohlleben aus dem parlamentarischen Kampf aller gegen alle saugten, der wenige Schritte über dem Corso in Monte-Citorie, der Kammer, geführt wurde.

Für zwei Jahrzehnte vertrieb sie der Faschismus aus dem Café Aragno, oder „assimilierte" sie nach schnellem Lippenbekenntnis im Zuge einer in Freimaurerei, Kapitalismus und dynastischen Traditionen leider steckengebliebenen Revolution. Nachdem ihnen Badoglio das demokratische Sprungbrett und die Entfernung der Front von Rom ihre Stammkneipe wieder verschafft, sind sie nun, um 25 Jahre älter und um ein Vierteljahrhundert Emigrantendasein routinierter, wieder zur Stelle. Die Handbewegung, mit der sie, ohne sich im Redeschwall zu unterbrechen, die um die Marmortische drängenden Kinder aus Elendsorten abwehren, ist dieselbe wie einst. Sie sagt ohne Worte in der Ausdrucksstärke italienischer Geste: „Weg, du Lump, wenn die Volksvertreter beraten".

Diese „Onorevoli", die Häupter und Funktionäre der unzähligen Parteien und politischen Gruppen, die sich im Laufe weniger Monate aus den sechs Komitee-Parteien — Kommunisten, Aktionsparteiler, Croce-Liberale, Christl. Demokraten, Labour, Demokraten und Sozialdemokraten — entwickelten, sind die einzigen, die im Verein mit den Schiebern der schwarzen Börse im feindbesetzten Italien sich etwas von der Zukunft erhoffen. Zwar erwarben sie im Laufe der britisch-amerikanischen Besetzung die Kenntnis, daß Italiens Elend tiefer und umfassender ist, als sie es sich je vorstellten. Jedoch betrifft sie das nicht persönlich. Ihr Tisch ist gedeckt. Das große Spiel, das der Bolschewismus innerpolitisch im besetzten Italien mit Togliatti begann, bedarf zur sicheren Zersetzung der Volkskräfte ihrer, um über Zersplitterung, Meinungschaos und immer weitere Kreise erfassender bitterster Not die Bolschewisierung von innen heraus durchzuführen.

Moskau hat vorerst kein Interesse, diese „Ehrenwerten" zum Verschwinden zu bringen, die die „Dschungel der Verwirrung" („Times") stündlich mehren und dem Bolschewismus billigen Vorspann leisten, ohne daß er Gefahr liefe, sich durch sie zu kompromittieren. In der von Moskau zum Durchbruch des Bolschewismus in Süditalien festgesetzten Stunde wird sie nebst ihren Parteien und Interessengruppen „Genosse" Togliatti mit einem Federstrich liquidieren, während die wenigen von ihnen, die über eine für Moskaus Mittelmeerpolitik ins Gewicht fallende Anhängerschaft verfügen, also die wenigen nichtkommunistischen Leiter des Bari-Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokraten, durch politische Kartellbildung dem roten Befehlsstab Togliattis Ordre zu parieren haben, auch wenn der Widerspenstigkeiten und Eifersucht von ihrer Seite vorerst noch kein Ende ist.

Den „Ehrenwerten" und ihren kommerziellen Gesinnungsgenossen, die im Schleichhandel, Börsengeschäften und Verkauf italienischer Werte an das USA-Kapital heute mehr denn je Riesenvermögen ergaunern, geht es im Gesetz der geometrischen Progression gut und besser, je schlechter es den Volksgenossen südlich des Arno geht. Die Gefühle so vieler leichtgläubiger Italiener, die im September 1943 borniert genug waren, aus der Konkursmasse Italiens und von der „Milde" der „Sieger" etwas für sich zu erhoffen, haben im Elend britisch-amerikanischen Besatzungsregimes und Parteiwirrwarr den Sturz ins Bodenlose getan. Die Tatsachen, die heute von Florenz bis Calabrien anzutreffen sind, übertreffen mit Hunger, Arbeitslosigkeit und Absinken des Lebensstandards unter jede erträgliche Grenze bei weitem die angsterfüllten Vorstellungen allzu vieler Italiener, die bereit waren, Italiens Existenz, seine Ehre und Freiheit dem Feind ans Messer zu liefern, wenn ihnen selbst dafür nur ein erträgliches bürgerliches Dasein gewährleistet worden wäre.

Ein Jahr nach der Landung der „Befreier" bei Salerno ist die Lage in diesem Lande, das als „Musterbeispiel demokratischer Befreiung" für Europa wirken sollte, derart, daß es sich erübrigt, die Katastrophenzeugnisse der angloamerikanischen Berichterstatter aus Italien vorzulegen. Ihre Zahl ist Legion. Für alle genügt das Zeugnis der „Times", die zu verstehen gibt, daß ohne die Bajonette der Okkupationstruppen Italien südlich des Arno aus dem „Dschungel der Verwirrung" unverzüglich „in das Blutbad des Bürgerkrieges" taumeln würde. „Denn keiner" — so schildert die Zeitung die Gefühle der „Befreiten" — „sieht eine Zukunft vor sich, es sei denn die Zukunft zweifelhaftester Bedingungen der Auswanderung". Weniger verschämt ausgedrückt, bedeutet das, daß als einziger Weg den „Befreiten" der langsame Selbstmord offensteht, als Zwangsarbeiter des angelsächsischen Großkapitals oder des bolschewistischen Kollektivs, während das „befreite" Italien selbst Ausbeutungskolonie zu Händen der Alliierten würde.

Konstitution und Leistung

Von Professor Dr. med. Ernst Kretschmer, Marburg (Lahn)

Man könnte sich mit Recht fragen: Kann man Menschen bei den heutigen anspruchsvollen Leistungsforderungen auf ihre günstigsten Leistungsspitzen ansetzen und in ihrer Arbeitskraft pfleglich behandeln — ohne Typenkenntnis? In technischen Dingen ist eine solche Typenkenntnis selbstverständlich. Menschen sind keine Maschinen — und wenn ich den hohen Eigenwert der produktiven menschlichen Persönlichkeit hier außer Betracht lasse, so geschieht dies nur, um in Kürze das hier uns allein interessierende Thema der sozialen Leistungsforderung scharf von dieser einen Seite zu beleuchten.

Industrielle Bautypen sind in sich gleichförmig, dagegen einer von dem anderen scharf geschieden. Biologische Typen dagegen gehen mit unendlichen Spielarten fließend ineinander über. Was sind hier Typen? Es sind, kurz gesagt: korrelationsstatistische Schnittpunkte, wo eine größere Zahl körperlicher und seelischer Merkmale besonders häufig zusammentrifft. Solche Typen im medizinisch-naturwissenschaftlichen Sinne gibt es nicht beliebig viele, sondern nur eine begrenzte Zahl an ganz bestimmten Stellen. Diese treten uns z. B. als Konstitutionstypen entgegen, wobei wir unter Konstitution das körperliche und seelische Wesen des Menschen verstehen, ganzheitlich zusammengenommen, von der Erbmasse her betrachtet und nach Aehnlichkeit der Merkmale gruppenweise zusammengefaßt.

Das Verhältnis zwischen den so von der Medizin her gewonnenen Konstitutionstypen zu den bekannten Rassetypen läßt sich wohl bestimmen, würde uns aber hier zu weit führen. Die Konstitutionen decken sich nicht mit den Rassen; vielmehr gehen die Konstitutionstypen quer durch die Rassen durch und finden sich z. B. nach großen japanischen Statistiken dort trotz des großen Rassenabstandes in ähnlichem Verteilungsverhältnis wie bei uns; ja, wir haben Anhaltspunkte, daß die Konstitutionsformen durch die ganze höhere Tierreihe durchgehen. — Wir besitzen über die menschlichen Konstitutionen heute schon ein durch Statistik und Experiment erhärtetes Material von etwa 53 000 Fällen. Wir sind über ihre äußeren Körperformen wie über die inneren Körperfunktionen, über ihre Begabungen und Charaktereigenschaften, über ihre Hochleistungen wie ihre sozialen Entgleisungen, über ihre Krankheitsdispositionen wie über die Art ihrer Vererbung umfassend orientiert.

Soviel in kürzester Andeutung über die naturwissenschaftlichen und konstitutionsmedizinischen Grundlagen unseres heutigen Wissens. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, in dieser kurzen Zusammenfassung die ganze Fülle von solidem Tatsachenwissen auszubreiten, die wir heute auf dem Gebiet der Konstitutionsforschung besitzen. Auch die menschliche Art bringt eine große Menge von Spielarten, sogenannte Variantenbildungen, hervor, die man gruppenweise erforschen kann. Da sind z. B. eine Reihe von Konstitutionsvarianten, die auf verschiedene chemische Abstimmung der Blutdrüsen während der Wachstumsperiode zurückgehen und die so eine Reihe verschiedener Körperbau- und Temperamentstypen erzeugen. Da sind ferner die Unterschiede des Reifungstempos, der verfrühten und der verzögerten („retardierten") Reifungsweisen, mit ihren rhythmischen Hebungen und Senkungen ihrer Lebens- und Schaffenskraft in verschiedenen Lebensperioden. Alle diese Gesetzmäßigkeiten sind für praktische Menschenkenntnis und Menschenbeurteilung von grundlegender Bedeutung.

Da sind aber vor allem die drei großen Hauptkonstitutionskreise, die von uns schon am gründlichsten erforscht sind. Die Tatsache, daß in ihnen bestimmte körperliche Außenformen der Persönlichkeit bestimmten seelischen Temperamenten entsprechen, erklärt sich dadurch, daß die wirkenden inneren Kräfte (z. B. Hormone), die die körperliche Ausformung des wachsenden Organismus bestimmen, dieselben sind, die auch die Entwicklung des persönlichen Temperaments auf der seelischen Seite bestimmen. So kommt es zu den drei großen Körperformen der Leptosomen (Schmalwüchsigen), der Athletiker und der (rundlich untersetzten) Pykniker. Die ihnen entsprechenden Temperamente bezeichnen wir als „Schizothyme" hinsichtlich der Leptosomen, als „Visköse" hinsichtlich der Athletiker und als „Zyklothyme" hinsichtlich der Pykniker. Dabei fand sich als Grundgesetz, daß die Temperamente durchweg „polar" gebaut sind, das heißt, daß jeder Konstitutionskreis ein Paar gegensätzliche Temperamente umschließt, zwischen denen ein mittleres Temperament gelegen ist.

So haben die Pykniker einerseits heiterbewegliche („hypomanische"), andererseits schwerblütige Temperamente; dazwischen liegen die ruhig realistischen Mittellagen der Zyklothymiker, die man als „Syntone" bezeichnet. So haben die Leptosomen besonders empfindliche und besonders kühle, die Athletiker besonders phlegmatische und besonders explosive Temperamente. Man kann die Temperamente dann auf eine Reihe einfachster Bausteine, vererbungsmäßig in ihnen liegende Grundfunktionen zurückführen, die wir als „Wurzelformen" der Persönlichkeit bezeichnen. Solche sind z. B. die Empfindlichkeit für Farben oder Formen, die sogenannte „Spaltungsfähigkeit", das Beharrungsvermögen; sodann die „vitalen" Lebensgrundstimmungen (heiter, schwerblütig, empfindlich, kühl usw.); endlich bestimmte Grundfaktoren auf dem Gebiet der Bewegungsbegabungen und der Willensvorgänge in ihren zahlenmäßig erfaßbaren Unterschieden von Tempo, Rhythmus und „Tonus" (Spannungsgrad).

Nimmt man dies alles zusammen, so läßt sich das reiche Farbenspiel menschlicher Wesensarten schon in einer ganzen Reihe genau bestimmbarer Einzelfaktoren und Teiltemperamente von biologisch vererbungsmäßig gegebener Art einfangen; und diese teils experimentell festlegbaren, teils im persönlichen Umgang für den Kundigen rasch herausfühlbaren, überdies den Körperbaumerkmalen entsprechenden Temperamentsqualitäten sind für jede Art praktischer Menschenbeurteilung, Menschenauswahl und Menschenführung, vor allem auch für die richtige Wahl des Arbeitseinsatzes und der Leistungsforderung von durchgreifender Bedeutung.

Ziehen wir aus alledem die praktischen Folgerungen, so müssen wir gestehen, daß das in der Praxis erworbene Fingerspitzengefühl für menschliche Qualitäten immer eine unerläßliche Voraussetzung jeder Menschenführung bilden wird, daß aber für die heutigen komplizierten Anforderungen der Berufswahl, Leistungszuteilung und Postenbesetzung die rein gefühlsmäßige Art der Menschenbeurteilung nicht mehr genügt. Was kann über die gewöhnliche praktische Menschenkenntnis hinaus eine exakte fundierte konstitutionsmedizinische Typenkenntnis zusätzlich leisten?

1. Die Konstitutionstypen umfassen den ganzen Menschen, sein körperliches und seelisches Wesen. In einer Häufigkeit von 80 bis 95 Proz. entsprechen bei ausgeprägten Typen bestimmten körperlichen bestimmte seelische Merkmalsgruppen, sowohl was Begabung als was Charaktereigenschaften betrifft. Es ist also möglich, von bestimmten, gut erkennbaren äußeren Körpermerkmalen auf bestimmte Eigenschaften der seelischen Bauart eines Menschen mit Wahrscheinlichkeit zu schließen. Man kann auch hier öfter zu wirklichen Diagnosen des gesunden Menschen kommen.

2. Wenn man die Fachausdrücke für bestimmte Konstitutions- und Temperamentsformen beherrscht, so kann man oft mit einem einzigen Wort eine große Menge biologisch zusammengehöriger Eigenschaften präzise und auf einmal ausdrücken. Man kann also einen Menschen viel rascher charakterisieren, beurteilen und sich viel schneller im Gespräch über ihn verständigen.

3. Die qualitative Leistungsauslese läßt sich sehr verbessern. Kein Typ ist an sich „der" Hochleistungstyp. (Dies gilt nicht nur für Konstitutionen, sondern auch für jede andere Art von Typenbildung, z. B. für Volksstämme u. ä.). Man muß immer fragen: Leistungstyp „für welche Aufgaben"? Jeder Typ hat seinen positiven und seinen negativen Leistungspol; seine Vorteile schließen immer schon seine Leistungsschwächen in sich. Wir werden also jedem Menschen die seinem Typ entsprechenden günstigsten Leistungsforderungen zuteilen können. Dies gilt nicht nur für die reinen Konstitutionstypen, sondern auch für die Typenmischungen, die ebenfalls ihre besonderen und bezeichnenden Leistungsmöglichkeiten haben.

4. Dies führt uns auf einen Punkt, den auch die Arbeitsfront mit Recht als einen sozialen und wirtschaftlichen Kernpunkt ins Auge gefaßt hat und den wir als Leistungspflege bezeichnen können. Hier springt das ärztliche Konstitutionsproblem besonders klar in die Augen: nämlich die Forderung einer möglichst genauen Einpassung der äußeren Leistungsforderung auf die spezifischen inneren Leistungsmöglichkeiten einer Konstitution. Stellen wir eine bestimmte Konstitutionsform auf die ihr am [illegible] liegenden Leistungsforderungen ein, so [illegible] wir nicht nur ihren günstigsten Arbeitseffekt aus ihr heraus, wir fördern nicht nur durch das reibungslose Gefühl des Könnens, ihre innere Lebensfreude, sondern beugen so auch am besten dem vorzeitigen Verschleiß der Kräfte vor; wir vermeiden die typischen Erschöpfungsmöglichkeiten und Krankheitsneigungen, die bei jeder Konstitution wieder andere sind, und die wir ebenfalls ärztlich kennen.

Wenn wir Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden aller Glieder unseres Volkes mit Recht als unser wichtigstes Volksgut betrachten, so werden wir in den gezeichneten Richtungen energisch weiterarbeiten müssen. Es ist doch merkwürdig, daß wir bei erkrankten Menschen keine Bemühung scheuen, um zu einer genauen Diagnose, Prognose und Behandlung zu kommen. Setzen wir aber bei der Behandlung des Gesunden ebenso sorgfältig unser biologisches Denken und Wissen ein? Fragen wir auch nur annähernd mit derselben Gründlichkeit: welchem beologischen Typus gehört dieser Mensch an, welche Möglichkeiten liegen in der Konstitution dieses Menschen, wie ist demnach seine Prognose, welche Leistungen und welche Lebensgestaltung eignet sich für ihn am besten?

Das Ziel wäre hier eine Diganostik, Prognostik und Behandlungskunst des gesunden Menschen ein Ziel, dem man durch Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis schrittweise näher kommen wird, und mit dessen allmählicher Erreichung man den Leistungsertrag für die Allgemeinheit ebenso verbessern kann wie Lebensglück und Lebensfrische des einzelnen.

Freimaurer und „Dönme" in der Türkei

Die schiefe Bahn ins alliierte Lager

PD. Sofia, 18. August. Für die jüngste Entwicklung in der Türkei ist es von besonderem Interesse, auch einmal die inneren Gründe in der Türkei zu beleuchten, die dabei eine Rolle gespielt haben. Einmal ist ein gewisses Epigonengefühl unbestreitbar. Die Erben Kemal Paschas scheinen genau so wenig politischen Instinkt zu haben wie die Erben Pilsudskis ihn in Polen hatten. Aus Angst vor der großen Erbschaft Kemal Atatürks, die ihnen zu schwer wurde und die sie fürchteten, durch ein entschlossenes und charaktervolles Auftreten aufs Spiel zu setzen, haben die Männer der türkischen Regierung, was Kemal Atatürk nie getan hätte, erst geduldet, daß der Iran vergewaltigt, dann daß der heldenhaft kämpfende Irak von den englischen Schindern niedergeworfen wurde.

Sie haben dann mit der Schließung der Meerengen für deutsche Schiffe und dem Verbot der Chromausfuhr sich auf die schiefe Bahn der Unneutralität drängen lassen und sind jetzt ganz hinten am Rattenschwanz der Vasallenstaaten angekommen, so daß der Londoner Rundfunk ihnen höhnisch ins Gesicht sagte: „Wir in England werden nicht die Glocken läuten, wenn die Beziehungen zwischen der Türkei und den Deutschen abgebrochen werden. Die Türkei, die durch Vertrag der Verbündete Englands ist, hörte nur unter starkem Druck auf, Chrom nach Deutschland zu liefern. Die Türkei vereinte sich zu spät den Vereinten Nationen."

Diejenigen Kräfte aber, die die Türkei auf diesen ungesunden und falschen Weg drängten, sind im Grunde die gleichen, die schon den Zusammenbruch der Jungtürken im ersten Weltkriege herbeiführten, ja, ein altes, böses Erbe aus der Jungtürkenzeit. Es sind sogenannte „Dönme". Schon unter Sultan Selim II. im 16. Jahrhundert spielte der Jude Joseph Miquez, der als Herzog von Naxos und Günstling des Großherrn meist Joseph Nassi genannt wurde, eine verhängnisvolle Rolle. Er trieb die Türkei in die unglückliche Seeschlacht von Lepanto 1571, erreichte es aber dennoch, daß ihm vom Sultan die Gegend von Tiberias in Palästina zu Eigentum gegeben wurde. Als er sie mit Juden besiedeln wollte, scheiterte dies am Widerstand der islamischen Bevölkerung, doch bildete sich in der Türkei, die in großem Umfang aus Spanien und Portugal vertriebene Juden aufgenommen hatte, ein politischer Messianismus der Juden.

Sein Hauptträger wurde Sabbatai Zewi aus Smyrna, der sich als den verheißenen Messias der Juden ausgab und durch seinen Leibpropheten Jechini weissagen ließ, er werde das türkische Reich in seinen Besitz bringen, den Sultan stürzen und die Juden in Palästina zu Herren der Welt machen. In der Tat reiste er mit einer ganzen Gesellschaft Juden nach Istanbul, wurde aber von dem tüchtigen Großwesir Achmed Köprülü eingesperrt. Zuerst in Galipoli sehr großherzig im Kerker behandelt, wurde er schließlich dem Sultan vorgeführt und trat aus Angst zum Islam über. 1675 starb er, hinterließ aber zahlreiche jüdische Anhänger, die eine höchst eigenartige Sekte entwickelten, die in Saloniki ihren Mittelpunkt fand und von den Türken „Dönme" genannt wurde, wörtlich die „Umgekrempelten", die „ihren Glauben Ableugnenden".

Die „Dönme" geben sich äußerlich als Muslime, ja halten die Gebetszeiten streng und besuchen die Moschee, wallfahrten auch gelegentlich nach Mekka. Unter sich aber halten sie am Judentum fest. Das Statut der Sekte legt ihnen die folgenden Verpflichtungen auf: „1. Dem Glauben an den einzigen Schöpfer zu leben. 2. an seinen Messias, den wahren Erlöser, unseren König Sabatai Zewi aus dem Geschlechte Davids, zu glauben. 3. Den Namen Gottes und seines Messias nicht zu einem falschen Eide zu mißbrauchen. 4. Zur Verkündigung des Geheimnisses des Messias von Gemeinde zu Gemeinde zu ziehen. 5. Am Tage des 16. Kislew Zusammenkünfte abzuhalten und über das Geheimnis des messianischen Glaubens Gedanken auszutauschen. 6. Niemanden in den Glauben des Turbans einzuführen (Uneingeweihte nicht zum Scheinmohammedanertum zu verleiten). 7. Alltäglich im geheimen Psalmen zu lesen. 8. Die Gebräuche der Türken streng zu befolgen, um ihren Argwohn von sich abzulenken, ihren Fastenmonat Ramasan zu halten, wie überhaupt alles, was nach außen hin sichtbar ist. 9. Sich mit den Muselmanen nicht zu verschwägern und nicht in nähere Beziehung mit ihnen zu treten, denn sie sind ein Greuel, und ihre Weiber sind ein Greuel."

Aeußerlich als Türken getarnt, haben diese „Dönme" an der Zersetzung des alten osmanischen Soldatenstaates, der, wenn man ihn gerecht würdigen will, eine der großartigsten Schöpfungen der Weltgeschichte war, mitgearbeitet. Als sich gegen Sultan Abdul Hamid die ursprünglich turanisch-völkische jungtürkische Bewegung erhob, gelang es den „Dönme" von Saloniki, diese Bewegung in ihre Freimaurerlogen einzufangen. Das leitende Blatt des „Grand Orient de France", „Acacia", rühmte sich (Nr. 70, Oktober 1908): „Es wurde ein junttürkisches Geheimkomitee gegründet und von Saloniki aus die ganze Bewegung geleitet. Saloniki als die judenreichste Stadt Europas — von 110 000 Einwohnern sind 70 000 Juden — war hierzu besonders geeignet; außerdem bestanden dort bereits mehrere Logen, in welchen die Revolutionäre ungestört arbeiten konnten. Diese Bauhütten standen unter dem Schutze der europäischen Diplomatie; gegen sie war der Sultan wehrlos, sein Untergang nicht mehr zu vermeiden."

Neben den rein türkischen Patrioten Kemal Bey, dem späteren Kemal Atatürk, Enver Bey, Talaat Bey saßen so im innersten Kreise der jungtürkischen Bewegung auch der Meister vom Stuhl der Loge „Mazedonis", Emanuel Carasso Bey und Dschavid Bey, um den das Gerede nie schweigen wollte, daß er im Grunde „Dönme" sei, während der englische Agent Noel Buxton seine Hände über die Verschwörung hielt — auch er war Freimaurer. Mit dem Sturz Abdul Hamids und dem Siege der Jungtürken wurde nicht nur am 18. April 1909 von 5 türkischen Logen der Grand Orient Ottomin gerundet, es kamen auch in auffällig großem Umfang Dönme an leitende Stellungen. Sie haben die Korruption der jungtürkischen Bewegung gründlich durchgeführt.

Indem Mustapha Kemal Pascha den Befreiungskampf nach dem Zusammenbruch im ersten Weltkrieg unter betonter Ablehnung der jungtürkischen Ideologie und der Persönlichkeiten des alten „Komitee für Einheit und Fortschritt" führte, wollte er sich offenbar dieser unsauberen freimaurerischen und jüdischen Elemente entledigen. Es ist aber nicht in vollem Umfang gelungen. Mit der Gewandtheit dieser Typen verstanden es doch einige, sich auch in der erneuerten Türkei wieder festzusetzen. Vielleicht wird einmal die Stunde kommen, wo es notwendig sein wird, auch die türkische Oeffentlichkeit und [illegible] über diese [illegible] aufzuklären. Es ist [illegible] gemacht worden, [illegible] Dönme [illegible] alten [illegible] verma[illegible] [illegible] dur[illegible] Gru[illegible] schie[illegible] fer[illegible] Logenpolitik fortsetzen. Das Judentum ist im türkischen Volke stets recht unbeliebt gewesen. Noch ganz kürzlich kam ein Büchlein mit dem Titel „Yahudi Fikralari", auf deutsch „Judenwitze" heraus, das eine furchtbare Judenkarikatur als Titelbild und den Pleitegeier als Verlagszeichen trug und unter Verspottung des Juden-Türkisch — auch in der Türkei sprechen die Juden ein vermauscheltes Türkisch — mit viel Humor die jüdische Art karikierte.

Judengegnerische Unruhen hat es in den kleineren Städten mehrfach gegeben. Türkische Judengegner sind gar nicht selten. Hinzu kommt, daß das türkische Volk mit großem Mißtrauen bemerkt, daß hinter dem politischen Laizismus der Regierung, ihrer Ablehnung gegen den Islam offenbar jüdische Kräfte am Werke sind. Die Nation verstand wohl, daß Kemal Atatürk sich von den Mullahs und Ulemas nicht in die Politik hineinreden lassen wollte. Seit langem aber besteht diese Gefahr einer geistlichen Störung der Politik nicht, dagegen stört die Regierung das Volk in seiner Religion. Der Islam, der derartig mit der Geschichte des türkischen Volkes verbunden ist, kann verlangen, daß sie nicht wie eine Art kindischer Aberglauben am Rande des öffentlichen Lebens behandelt wird. Das ist aber von einigen Laizisten sehr häufig gemacht worden. Unbestreitbar geht ein Zug der inneren Heimkehr zum Islam durch das türkische Volk. Wieder sind es nun gerade die „Dönme" und Freimaurerkreise, die taktlos das islamische Empfinden des Volkes verletzen.

Sie sind es auch, die verhindern, daß die türkische Oeffentlichkeit in der jeden Muslim angehenden Palästina-Frage mit dem nötigen Nachdruck für die Araber und gegen die Juden Stellung nimmt. Diese gleichen Kreise sind es, die die Türkei mit Eifer an die Seite der jüdisch beherrschten USA, Englands und der Sowjetunion führen und die jede Gelegenheit benutzen, in Presse und Oeffentlichkeit Deutschland zu provozieren, wie sie den Islam provozieren. Es kann sein, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesagt ist — iedenfalls unterscheiden wir klar zwischen der türkischen Nation, die mißbraucht wird, und den jüdischen Scheintürken und Freimaurern, die sie mißbrauchen.

Erpressung durch Bomben

Wie USA die Welt sich hörig machen wollen

dr. ma. Berlin, 17. August. Ein neues Mittel zur ständigen Unterdrückung der Völker haben die jüdischen Plutokraten in Washington ersonnen. Wie Reuter meldet, wurden dem Unterstaatssekretär im USA-Außenamt, Stettinius, ein Plan vorgelegt, nach dem sofort die ersten Maßnahmen zur Einführung einer Militärtruppe der USA und des Bolschewismus ins Auge zu fassen seien. Diese Polizeitruppe und eine gemeinschaftliche Bomberflotte sollen gegen die Völker eingesetzt werden, die nur das geringste Anzeichen gegen die politische und wirtschaftliche Versklavung durch die USA und die Sowjets von sich geben würden.

Da die USA die Weltkontrolle aber noch nicht unter sich haben, versuchen sie ihre ersten Erpressungsversuche im Augenblick an Ecuador, das dem USA-Imperialismus von jeher am hörigsten, und an Argentinien, das sich von allen lateinamerikanischen Ländern am heftigsten dagegen auflehnt. Ecuador soll, wie der Senator Mackeller vorgetragen hat, die Galapagosinseln als ständigen Besitz an die USA abgeben, Argentinien durch die Einfrierung seiner Goldguthaben, die nur als Vorspiel für weitere Zwangsmaßnahmen angesehen werden können, fester unter die Knute des weltherrschaftlichen Treibens der USA gezwungen werden.

Nach Feststellungen des nordamerikanischen Industrieausschusses haben die USA im Kriege von den ibero-amerikanischen Ländern Waren und Rohstoffe im Werte von 125 Milliarden Dollars erworben, ohne Gegenlieferungen geleistet zu haben. Dadurch stiegen die Lebenshaltungskosten in Bolivien um 213 Prozent, in Chile um 98, in Mexiko um 88, in Kuba um 70, in Costarica um 61, in Peru um 57 und in Kolumbien, Argentinien und Uruguay um 37 vom Hundert.

Die Art und Weise, wie hier Roosevelt mit Ländern seiner Hemisphäre herumspringt, zeigt eindeutig, daß sein ehrgeiziges Streben keine Grenzen kennt. Noch augenfälliger wird dieses Trachten nach Versklavung aber durch die Reutermeldung: „Wir erwarten den allmählichen Aufbau einer internationalen Polizeitruppe, die zuallererst in der Form einer Luftflotte aufgestellt werden kann." Diese Luftflotte soll ständig in Alarmbereitschaft liegen, der Plan selbst in den USA gutgeheißen worden sein.

Das ist nicht überraschend. Nicht genug mit den Galapagos-Inseln, forderte der USA-Senator noch sämtliche nördlich vom Aequator bis zum 30. Breitengrad vor Pearl Harbour liegende Inseln, so daß schließlich auch die Bermudas und alle Westindischen Inseln in den Besitz der USA kämen, die jetzt noch europäischen Ländern, darunter auch England bzw. Japan, gehören.

Bulgariens Ministerpräsident vor dem Parlament. In einer Rede vor dem bulgarischen Parlament, in der er sich vorwiegend mit innerbulgarischen politischen und insbesondere wirtschaftspolitischen Problemen befaßte, nahm Ministerpräsident Bagrinoff auch zur Haltung Bulgariens in der Weltpolitik Stellung. Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß es die Kräfte eines kleinen Staates wie Bulgarien übersteige, in die weltpolitischen Konflikte der großen Völker einzugreifen.

Bolschewisierung der besetzten polnischen Gebiete. In Lublin fand die erste Sitzung des polnischen Sowjets statt, auf der Maßnahmen beschlossen wurden, die eine Bolschewisierung des von den Sowjets besetzten Teiles Polens bedeuten. Ein Gesetz sieht die Mobilisierung von zehn Jahrgängen zugunsten Moskaus vor.

Aus dem Wittgensteiner Land

Alle helfen mit

Das deutsche Volk ist aufgerufen, nunmehr seine ganze Kraft zum äußersten Einsatz zu bringen. Die Stunde verlangt gebieterisch Soldaten und Waffen. Die Front kämpft, die Heimat arbeitet. Was nicht zum Kampf und zur Arbeit gehört, wird abgestoßen. Unser Leben steht jetzt im Zeichen des totalen Krieges. Auf liebgewordene Gewohnheiten verzichten wir. Unnötigen Ballast werfen wir ab. Alle Kräfte werden mobilisiert. Eine tiefgehende Umschichtung wird vorgenommen.

Auch im Gau Westfalen-Süd gibt es, wie Gauleiter Albert Hoffmann in seinen Aufrufen an die Bevölkerung feststellt, noch gewaltige Leistungsreserven, die nunmehr eingesetzt werden müssen. Diese Aufgabe erfordert die freudige und umfassende Mitarbeit aller Volksgenossen. Zu dieser Mitarbeit hat der Gauleiter aufgerufen. Jeder soll die Augen offen halten, nachdenken. Beobachtungen anstellen, prüfen und dann Vorschläge machen. Hinweise und Anregungen sollen sich insbesondere darauf beziehen, wo laufende Veranstaltungen eingestellt werden können, ob öffentliche Einrichtungen, die nicht kriegswichtig sind, abgebaut, Dienststellen zusammengelegt, Vereinfachungen auch in den Betrieben erzielt und dadurch die vorhandenen Kräfte rationeller eingesetzt werden können.

Alles muß unter dem Gesichtswinkel des totalen Krieges stehen und der kommenden Entscheidung, die uns den Sieg bringen muß.

Hinweise und Vorschläge sind an den Reichsverteidigungskommissar Westfalen-Süd, Wetter-Ruhr, Postfach 100 zu richten.

Es gibt so viele Möglichkeiten eines erhöhten Einsatzes. Jeder kennt solche Möglichkeiten. Ein guter Vorschlag ist daher viel wert. Er wird sorgfältig geprüft. Ist er durchführbar und erfolgreich, so hat sich der Einsender um den totalen Kriegseinsatz ein Verdienst erworben. Jetzt kommt es auf jeden Einsatz an. Jetzt müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. Jede Arbeitskraft muß restlos und rationell ausgenutzt werden. Alle helfen mit.

KRIEGSHILFSWERK
FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

EIN APPELL AN DEIN HERZ

K. V. 19
STRASSENSAMMLUNG 19./20. AUGUST

Es bleibt bei 100 Kilometer!

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist z. Zt. nicht damit zu rechnen, daß — entgegen anders lautenden Gerüchten — an den bisherigen Bestimmungen zur Beschränkung des Reiseverkehrs etwas geändert wird. Es bleibt also so, daß Reisen bis 100 Kilometer genehmigungsfrei sind, daß weitere Reisen dagegen der Genehmigung den wiederholt in der Presse veröffentlichten Richtlinien gemäß bedürfen.



Sie begriff den Ernst der Arbeit nicht

Gerda auf falschen Wegen

Laasphe. Es gibt Menschen, denen ist jeglicher Sinn für eine richtige Arbeits- und Zeiteinteilung abhanden gekommen. Da ist z. B. Gerda, eine kleine Stenotypistin in einem Laasphe Betrieb. Der Tag beginnt für sie um sieben Uhr morgens. Der Wecker schrillt, Gerda reibt sich die schlaftrunkenen Augen, ein Blick zur Uhr, sie stellt fest, daß sie noch ein paar Minuten Zeit hat, legt sich auf die andere Seite und wupp ist wieder eingeschlafen. Zum Glück wird sie kurz vor acht wach, jetzt aber schnell in die Kleider geschlüpft. Ach Gott, an der Bluse fehlt ein Biß ins Butterbrot, am heißen Kaffee verbrennt sie sich die Zungenspitze, dann gehts in langen Sätzen zur Tür hinaus, diese wird mit elegantem Schwung zugepfeffert, daß sämtliche Bewohner des Hauses erschreckt zusammenfahren. Dann läuft Gerda, ihrer sonstigen Eleganz entraubt, durch die Straßen, die Haare flattern, der offene Mantel weht im Wind, fast atemlos erreicht sie ihren Arbeitsplatz. Ihre Kollegin Luise ist schon da und die Schreibmaschine klappert ihr entgegen. Luise kennt Gerda und deren spätes Aufstehen, sie sagt daher keinen Ton, denn sie weiß, daß sie dadurch doch nichts ändern wird. Heute hat es nochmal geklappt, der Chef ist noch nicht da, also kämmt man sich vorerst einmal die Haare. Dann holt man das versäumte Frühstück nach.

Luise arbeitet indessen munter weiter, Gerda hat nur zum Schein einen Bogen in die Maschine gespannt, an die Arbeit denkt sie noch nicht. Sie stört sogar die andere, indem sie ihr unbedingt einen gestern erhaltenen Brief vorlesen muß, dann nimmt sie noch ihre Lektüre hervor, sie muß den spannenden Kriminalroman unbedingt noch zu Ende lesen. Ehe man sichs versieht ist es Mittag. Der „Alte" hat auswärts zu tun und läßt sich daher nicht sehen. Gerda triumphiert, noch ehe das Zeichen zur Mittagspause gegeben wird, steht sie im Mantel fertig da und wartet auf ihre Arbeitskameradin, die noch einen begonnenen Brief zu Ende schreibt.

Am Nachmittag fällt Gerdas Blick zufällig auf die volle Unterschriftsmappe der anderen Stenotypistin, da erwacht sie endlich, ihr voller Stenogrammblock fällt ihr ein. Jetzt aber an die Arbeit, Bogen um Bogen wird hastig gefüllt, auf Einzelheiten achtet sie nicht mehr, aber sie holt daß Versäumte nicht mehr ein, obwohl sie so schnell schreibt, daß ihr die Fingerspitzen weh tun.

Dann kommt der nächste Tag. Gerda kommt am Morgen wie immer hastig ins Zimmer gestürzt, da erscheint ihr Vorgesetzter in der Türe. Ruhig eröffnet er ihr, daß sie sich zum nächsten ersten um eine neue Arbeitsstätte umsehen kann. Schon lange hat er Gerdas Unzuverlässigkeit beobachtet und sie oft verwarnt, er kann in einem Betrieb, in dem jede Kraft gebraucht wird und jeder Arbeit in Hülle und Fülle hat, eine nachlässige Stenotypistin nicht gebrauchen.

So geht es allen Menschen, die selbst in der heutigen, ernsten Zeit noch nicht begriffen haben, daß das Leben nicht aus privaten Vergnügen, sondern aus Arbeit für die Allgemeinheit besteht.

. . . dt.

Das geht die Hausfrau an!

Schon jetzt Weißkohl einmachen

Kreis Wittgenstein. In den nächsten Tagen ist mit einer größeren Anfuhr von Weißkohl zu rechnen. Es ist selbstverständlich, daß sich für diese vitaminreiche Gemüseart auch eine entsprechende Abnehmerschaft findet. Von der Abteilung Volkswirtschaft Hauswirtschaft der NS-Frauenschaft wird empfohlen, schon jetzt mit dem Einsäuern von Weißkohl zu beginnen. Ob im Herbst der Bedarf an Weißkohl für die Bevölkerung ausreichend gedeckt werden kann, ist noch sehr sehr fraglich. Nach gewissen Erfahrungen, ist die Meinung, daß der Sommerkohl sich nicht zum Einsäuern für den Winter eignet, nicht stichhaltig genug, um von dieser vorsorglichen Maßnahme abzusehen. Es kann deshalb den Wittgensteiner Frauen nur empfohlen werden, von der jetzt vermehrten Anfuhr des Weißkohls nach Möglichkeit Gebrauch zu machen. 100 g Weißkohl enthalten genau soviel Vitamine wie 850 g Aepfel. Deshalb schon allein dürfte Weißkohl jetzt, wo wir die Möglichkeit dazu haben, auf keinem Tische fehlen.

Kreis Wittgenstein. (Eine wichtige Bekanntmachung.) Wir verweisen auf eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil über die Lohnsteuertabellen für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer.

Blick über Visier und Korn

Die Bedeutung des Schießsports als eines der wichtigsten Mittel zur Wehrertüchtigung des deutschen Volkes rückt besonders im Zeichen des totalen Krieges in den Vordergrund. Jeder Deutsche in der Heimat sollte es sich daher angelegen sein lassen, an den allerorts stattfindenden Wehrwettkämpfen im Schießen sich zu beteiligen, um die Forderung „Jeder Deutsche ein guter Schütze" mit erfüllen zu helfen.

Für den weniger oder gar nicht Geübten sei bei dieser Gelegenheit auf einige Verhaltungsmaßregeln beim Schießen hingewiesen, mit denen er seine Treffsicherheit wesentlich vervollkommnen kann. Es ist natürlich unmöglich, das Gewehr bei der Schußabgabe ruhig und still zu halten. Dagegen läßt sich das Schwanken und Zittern der Waffe im Anschlag auf ein Minimum reduzieren. Die Waffe soll nicht mit Gewalt in der richtigen Parallele gehalten werden müssen. Jede Kraftanstrengung folgt beim Auslösen des Schusses eine Entspannung der Muskeln, die sehr großen Einfluß auf die Schußrichtung haben kann. Am einfachsten wird die richtige Lage herausgefunden, wenn bei angeschlagener Waffe die Augen geschlossen werden. Der ganze Körper wird dadurch entspannt und das Gewehr in der Position gehalten, in der es bei entspannten Armmuskeln ruhig verharrt.

Der Blick über Visier und Korn zeigt dem Schützen, auf welche Scheibe sein Gewehr gerichtet ist. Zeigt die Waffe zuviel nach links, so soll sie nicht durch Bewegung des ganzen Körpers in die richtige Schußrichtung gebracht werden, ebenso natürlich umgekehrt. Zeigt die Waffe zu hoch über die Scheibe hinaus, so muß der Körper durch Verschieben naturgemäß ebenfalls in die richtige Lage gebracht werden. Bei vollkommen richtiger Lage des Körpers bereitet das ruhige Halten des Gewehres weit weniger Schwierigkeiten, als wenn der Schütze verkrampft liegt. Hat der Schütze diese Vorteile erst einmal herausgefunden, und weiß er sie richtig auszunützen, so ist es ihm möglich, das lästige Zittern nahezu restlos zu unterdrücken, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erzielung einer regelmäßigen Schußreihe.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Wir gehen zur Morgenfeier). Es wird nochmals auf die am Sonntagmorgen, 11 Uhr, im Gefolgschaftsraum Stark stattfindende Morgenfeier der NSDAP, Ortsgruppe Berleburg, hingewiesen. Außer den Parteigenossen und Mitgliedern der Gliederungen und angeschlossenen Verbände wird auch erwartet, daß die Bevölkerung einschl. der umquartierten Partei- und Volksgenossen zur Morgenfeier erscheinen.

Schüllar. (Das EK verliehen). Obergefr. Otto Homrighausen wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Sassenhausen. (Auszeichnung). Der Stabsgefreite Georg Henk wurde, nachdem ihm bereits das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen wurde, jetzt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die NSV wirkt auch für Dich! Bist Du auch ihr Mitglied?

Neuastenberg. (Weitere Einbruchdiebstähle). In einer der letzten Nächte stahlen Diebe in einem Hause in Hoheleye erhebliche Mengen Lebensmittel, nachdem sie durch das Kellerfenster in das Haus eingedrungen waren. Ebenfalls wurde in einer folgenden Nacht in einem Hause in Neuastenberg eingebrochen, wo die Diebe wiederum durch das Kellerfenster in das Innere des Hauses eingedrungen waren und Lebensmittel entwendeten. Bei einem weiteren Versuch, in einem anderen Hause durch das Kellerfenster einzusteigen, wurden die Diebe durch die Frau des Hauses, die durch das „Arbeiten" der Einbrecher aus dem Schlafe geweckt wurde, verscheucht.

Unser Heimatland

Kreis Wittgenstein. Wie ein geheimes Rauren geht es über den Brotacker. Körnerschwere Aehren neigen sich ehrfurchtsvoll wie zu einem Dankgebet. Hier und da wippt sich ein Vöglein auf dem Halm, labt sich am reichgedeckten Tisch. Die Mahdzeit ist nun da. Der Schnitter kommt. Noch einmal greift er zu seinem Wetzstein, um seinem Handwerkszeug die Schnittschärfe zu geben. Dann haut er mit der Sense munter drein. Fleißige Hände rühren sich hinter ihm, raffen die fallenden Halme zusammen und binden die Garben.

Es ist wieder einmal Erntezeit. Diesmal heißt es für das Landvolk die dankbarste, aber auch mühevollste Arbeit zu leisten. Das kann man erst recht in unserem Wittgensteiner Land behaupten. Unsere Scholle treibt keine Verschwendung mit ihren Gaben, was sie uns gibt, muß man ihr sauer abringen. Zu der Kargheit des Bodens gesellt sich die klimatische Ungunst, und dazu kommt die gebirgige Struktur, wodurch die Arbeit in der Landwirtschaft unseres Heimatlandes nicht unerheblich erschwert wird.

In diesem Jahre hat sich das Arbeitsprogramm des Landmannes ein wenig verlagert. Heu-, Grummet- und Getreideernte lassen in engem Zusammenhang kaum eine Kunstpause eintreten. Aber dieser Umstand wird gern in Kauf genommen, wenn man die Möglichkeit hat, die Ernte gut und sicher zu bergen. Manche Lücke ist daheim durch den Krieg entstanden. Was aber an Arbeitskräften fehlt, das wird man durch erhöhten Fleiß ausgleichen. Alle, die Jungen und Alten, werden ihre Ehre darin suchen, auch im fünften Kriegsjahr eine Wertarbeit zu leisten, die zum vollen Erfolg der Erzeugungsschlacht führt. Die schönste Belohnung sieht man darin, wenn der Wagen hochbeladen heimwärts schwankt. Auch das Wittgensteiner Landvolk hat es längst begriffen, daß die Schwere unserer Zeit und das schicksalvolle Ringen den ganzen Menschen fordert. Es weiß, das Arbeit nicht Fluch, sondern Segen bedeutet. Auch unsere Vorfahren haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die Ungunst des Wetters hat ihnen oftmals die Arbeit auf dem Acker nicht nur erschwert, sie gefährdete auch die Ernte und machte das Füllen der Scheuer fast unmöglich. Wir wissen aus dem Norden unseres Kreises, so in der Gegend unserer Höhendörfer Langewiese, Neuastenberg und Mollseifen, daß es nicht selten vorkam, wenn beim ersten Schneefall der Hafer noch unausgereift auf dem Acker am Halme war. Ja es kam vor, daß nicht einmal das Stroh zu Futterzwecken geborgen werden konnte. So ist auch in diesem Jahr nicht alles nach Wunsch verlaufen. Im großen und ganzen sind wir mit dem Stand der Ernte zufrieden. Und wenn es weiter gelingt, sie schnell und gut einzuholen, dann sind wir gewiß, daß wir auch im kommenden Winterhalbjahr über eine ausreichende Ernährungsbasis verfügen. Wir dürfen wohl erwarten, das auch alle die Volksgenossen, die in unserem schönen Wittgenstein eine Kriegsheimat gefunden haben, bei der Erntearbeit mit zufassen, soweit Hilfe vonnöten ist und sie die Möglichkeit dazu haben.



Erntezeit in Wittgenstein (Photokopie nach einem Gemälde von Karl Beuter)

Wir alle leben von dem Acker,
So sind wir drum auch frisch und wacker
Von Herzen mit dabei.
Gut Ernte macht uns frei.
Dem Feind wird's nicht gelingen,
Durch Hunger uns bezwingen.

Heinrich Schwarzkopf

Abgeworfene Staniolstreifen entfernen

Die von feindlichen Flugzeugen vielfach abgeworfenen Staniolstreifen sind in einigen Fällen von weidenden Pferden oder Rindern aufgenommen worden oder im Heu mit zur Verfütterung gelangt. Tiere, die solche Streifen mit dem Futter aufnehmen, bekommen leicht Verdauungsstörungen. Bei Pferden haben sich vielfach Verstopfungskoliken gezeigt. Ein Absuchen dieser Staniolstreifen auf Wiesen und Koppeln ist daher unbedingt notwendig.

Stadt und Amt Laasphe

Ein ganztägiger Kinderhort

Nachahmenswertes Beispiel

Laasphe. Durch den totalen Kriegseinsatz der Frauen wird es sich nicht vermeiden lassen, daß Kinder ohne Aufsicht sind. Hier hilft die NS-Volkswohlfahrt und richtet im NSV-Heim „Wittgensteiner Hof" einen ganztägigen Kinderhort (vorläufig ohne Verpflegung) ein, in dem die Kinder vom 6. bis 14. Lebensjahr durch Fachkräfte erfaßt und unter Aufsicht ihre Schulaufgaben erledigen können. Kinder unter 6 Jahren werden dem Kindergarten zugewiesen. Dadurch werden alle Kinder in sorgsamste Pflege genommen. Durch die Blockfrauen erfolgt in den nächsten Tagen die Erfassung der Kinder.

Termine für den Aufruf der Lehrlinge zu den Abschlußprüfungen

Die Bedingungen für die Zulassung der Lehrlinge zu den Lehrabschlußprüfungen werden unter Zustimmung des Reichswirtschaftsministers neu festgelegt, und zwar können jetzt zur Frühjahrsprüfung alle Lehrlinge angemeldet werden, die bis zum 30. 6. (bisher 30. 4.) und zur Herbstprüfung alle Lehrlinge, die bis zum 1. 12. (bisher 31. 10.) des laufenden Jahres ihre vertraglich vereinbarte Lehrzeit beenden.

Durch diese neue Regelung, die von der Frühjahrsprüfung 1945 ab in Kraft tritt, ist nunmehr für das gesamte Großdeutsche Reich ein einheitlicher Zulassungstermin verbindlich.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. („Ueb Aug' und Hand für's Vaterland"). Das SA-Wehrkampfschießen hat, wie schon die Bezeichnung besagt, den Zweck, die noch in der Heimat verbliebenen männlichen Volksgenossen, gleich welcher Organisation sie angehören, wehrhaft zu erhalten oder zu ihrer Wehrhaftmachung beizutragen. Das deutsche Volk wird gegenwärtig hart von seinen Feinden bedrängt und da ist es von besonderer Wichtigkeit, daß jeder deutsche Mann mit der Schußwaffe umgehen kann. Wenn der SA-Sturm 11/130 Erndtebrück gemeinsam mit den Männern der Landwacht am morgigen Sonntag vormittag auf dem Schießstand am Grobel ein Wehrkampfschießen durchführt, so soll dies der Wehrbereitschaft dienen. Wehrbereit sein heißt, daß jeder wehrfähige Mann vor allem die Schußwaffe zu handhaben versteht und im Schießen eine gewisse Fertigkeit erlangt. Auf die Veranstaltung am Grobel weisen wir nochmals hin. Es wird erwartet, daß jeder Mann aus den genannten Organisationen, der irgendwie abkommen kann, sich an dem Wehrkampfschießen beteiligt.

Erndtebrück. (Schwimmfest der Hitler-Jugend). Am Sonntag, dem 20. d. Mts., führt die Hitler-Jugend in Zusammenarbeit mit der Schule ein Schwimmfest durch. Für die Veranstaltung, die um 15 Uhr beginnt, ist ein buntes und reichhaltiges Programm vorgesehen. Alle Jungen und Mädel, die daran teilnehmen, wünschen, daß recht viele Zuschauer sich von ihrem Schwimmsport überzeugen möchten und laden hiermit vor allen Dingen auch die älteren Volksgenossen recht herzlich zu dieser Veranstaltung ein. — Sämtliche Einheiten des Standortes Erndtebrück der Hitler-Jugend treten am Sonntag um 14 Uhr auf dem Sportplatz mit Badezeug an.

Strümpfe noch nicht aufgerufen

Im Zusammenhang mit der Bekanntgabe über die Verlängerung der Gültigkeit der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte und die Herausgabe der Fünften Reichskleiderkarte für die heranwachsende Jugend ist den Erwachsenen bekanntlich in Aussicht gestellt worden, daß im Laufe der nächsten Monate wahlweise ein Paar Strümpfe bzw. ein paar Socken oder bestimmte andere Artikel zum Bezug auf fällige Abschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte freigegeben werden würden. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Freigabe bisher noch nicht erfolgt ist und bisher insbesondere auch kein Bezugsnachweis als „Strumpfabschnitt 1944" aufgerufen worden ist. Infolgedessen dürfen Strümpfe für Männer und Frauen auf die „gewöhnliche" Dritte oder Vierte Reichskleiderkarte für Männer und Frauen auch nicht bezogen werden, es sei denn, daß ein Normalverbraucher die seinerzeit geschaffene Bezugsmöglichkeit auf die sogenannten Oktoberpunkte noch nicht ausgenutzt hat. Von diesem Fall abgesehen müssen also weitere Bekanntmachungen abgewartet werden, ehe der Einkauf von Strümpfen vorgenommen werden kann.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Feudingen

Am Sonntag, dem 20. August, morgens 9 Uhr, in der Schule Dienstappell mit Führerbesprechung. Die Anwesenheit sämtlicher Amtsträger ist dringend erforderlich.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Berleburg

Alle Mitglieder nehmen am Sonntag um 11 Uhr an der Morgenfeier teil.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Alle Einheiten treten morgen um 10.30 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz zur Teilnahme an der Feierstunde an.

Muß es das Perpetuum mobile sein?

Viele Möglichkeiten zur technischen Leistung

Irgendein berühmter Mann hat einmal gesagt: „Alles Geniale ist einfach!" Das ist ein kühner Satz, der aber immer wieder durch die Tatsachen bestätigt wird. Man muß nur den „richtigen Dreh" zu finden wissen, um etwas Großes fertigzubringen, besonders in der Technik, wo oft ein einziger blitzartiger Einfall eine ganze Kette von Problemen löst. Umgekehrt ist natürlich nicht alles, was einfach ist, gleichzeitig auch genial, sonst wäre beispielsweis das Perpetuum mobile längst erfunden.

Ein Perpetuum mobile ist eine Maschine, die sich selbst antreibt und aus eigener Kraft in Bewegung hält, ohne jemals stehenzubleiben. Ganze Generationen von Erfindern haben sich darüber den Kopf zerbrochen, aber die richtige Lösung ist ihnen noch immer nicht eingefallen. Dennoch fehlt es nicht an ernsthaften Versuchen dazu, weder bei den wissenschaftlich geschulten Technikern noch bei dem jungen Nachwuchs, der seine ersten Bastelversuche macht. So hat sich jetzt ein Hitlerjunge folgende Vorrichtung ausgedacht: Ein Elektromotor und eine Dynamomaschine werden auf eine gemeinsame Achse montiert und durch einen Stromkreis verbunden, in den ein Akkumulator eingeschaltet ist. Auf diese Weise soll der Motor sich selbst die Energie erzeugen, die er zum Antrieb braucht. Er soll, aber er tut es nicht.

Der Hitlerjunge, der dieses Perpetuum mobile konstruierte und fein säuberlich auf ein Blatt Schreibpapier zeichnete, hat gemeint, er müßte unbedingt eine Erfindung machen, um etwas Besonderes auf technischem Gebiet zu leisten. Genau so glauben viele seiner Kameraden, es müsse wenigstens ein Verbesserungsvorschlag sein, mit dem sie ihre technische Begabung oder auch nur ihr bastlerisches Können zu beweisen hätten. So rätseln sie an Problemen herum, die erst auf der Grundlage einer jahrelangen Ausbildung und Praxis gelöst werden können, und vergessen ganz, daß sie tausenderlei andere Möglichkeiten haben, um sich erfolgreich auf technischem Gebiet zu betätigen und auch etwas Tüchtiges fertigzustellen.

Es ist schon sehr wertvoll, wenn sie eine saubere und genaue technische Zeichnung zustande bringen, wie es ein Kamerad des Perpetuum-mobile-Erfinders tut. Er hat sich die Maschine vorgenommen, die an seinem Arbeitsplatz steht, und versucht sich in einer sorfältigen Darstellung der Einzelteile und des Zusammenbaus. Ein anderer fertigt das Modell einer Schnellzuglokomotive an, der dritte bastelt aus ausgeschlachteten Einzelteilen ein Rundfunkgerät, und ein weiterer gibt eine schriftliche Darstellung des Schwefels, seiner Gewinnung und Verarbeitung, weil er sich gern mit Chemie beschäftigt. Das alles sind nur einige Beispiele dafür, wie man sich am Technischen Wettbewerb der Hitler-Jugend beteiligen kann und soll, für den die Arbeiten noch bis zum 15. September angenommen werden. Also, wie gesagt, es kommt nicht darauf an, Erfindungen zu machen, sondern sich ganz nach Belieben technisch zu betätigen. Der eigenen Einfallsgabe sind dabei keine Schranken gesetzt.

—son.

Nah und fern

Großer Erfolg der Gauausstellung

Hagen. Die Gauausstellung Westfalen-Süd, die VII. Sauerländische Kunstausstellung 1944 im Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen, erfreut sich eines ungewöhnlich großen Zuspruchs. An jedem der bisherigen Ausstellungstage waren durchschnittlich 600 Besucher zu verzeichnen. Aehnlich stark ist der Verkaufserfolg. Nahezu die Hälfte aller ausgestellten Kunstwerke ist bereits verkauft worden. Anfang August wurde eine ansehnliche Zahl neuer Kunstwerke der Ausstellung eingefügt.

Mord an einem Rennfahrer

Herdecke-Ruhr. Der 21 Jahre alte Moritz Gut aus Hagen war am 1. August mit seinem Fahrrad von seinem Elternhause fortgefahren, um auf der Landstraße zu trainieren. Gut, der Amateurrennfahrer ist, wurde seit der Zeit vermißt. Nun wurde der junge Mann in einem Waldstück zwischen Herdecke-Ruhr und Wetter verscharrt aufgefunden. Gut ist ermordet und beraubt worden, denn man fand weder das Rennrad, noch Geld bei der Leiche. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung des Mordfalles ist noch im Gange.

Nachklänge einer Hamsterfahrt

Münster. Als Friedrich H. und Franz W. aus Münster im Juni d. Js. zu einer Hamsterfahrt gestartet waren, empfanden sie es als besonders unangenehm, daß sie für einen Freund kein Fahrrad hatten und diesen abwechselnd mit aufs Rad nehmen mußten. Um diesem Uebel abzuhelfen, kamen sie auf den Einfall, unterwegs einfach ein Fahrrad, das vor einem Bäckerladen stand, an sich zu nehmen. Aber schon einige Tage später wurde das Rad in der Wohnung des W. sichergestellt. H., der das Rad gestohlen hatte, wurde durch das Amtsgericht Münster jetzt zu drei Monaten, W. wegen Begünstigung zu einem Monat Gefängnis verurteillt. Das Urteil fiel nur im Hinblick auf die bisherige Unbescholtenheit der beiden Angeklagten so milde aus.

Die Gans mit zwei Herzen

Bitterfeld. Auf dem Rittergut in Beiersdorf ging eine bisher gut entwickelte junge Gans ein. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß das Tier zwei Herzen — ein großes und ein kleines — hatte, die bisher gut gearbeitet hatten.

Eine Ratte verschleppte 60 Hühner

Nürnberg. In der Gemeinde Stefanskirchen wurde einwandfrei beobachtet, daß eine einzelne Ratte innerhalb mehrerer Tage nicht weniger als 60 Hühner aus dem Gehege zog, totbiß und verschleppte. Die Junghühner wurden daraufhin von der Rattenbrut aufgefressen. In einem benachbarten Hof sind auf die gleiche Weise 30 Junghühner umgekommen, d. h. von Ratten verschleppt worden.

Behelfsheimbau am Sonntag

Danzig. 70 Bauarbeiter einer Firma in Danzig-Westpreußen verzichteten kürzlich auf ihren Sonntag, um sich für den Behelfsheimbau zur Verfügung zu stellen. Sie konnten an einem Tage Behelfsheime bis zum Dach fertigstellen, so daß nur noch die Inneneinrichtung zu beschaffen ist.

Medizinisches Kuriosum

Im Krankenhaus von Steinamanger beschäftigen sich die Aerzte jetzt mit einem medizinischen Kuriosum. Es handelt sich um ein siebenjähriges Mädchen, das gegen Temperaturunterschiede völlig unempfindlich ist.

Aus der Vier-Zimmer-Wohnung auf die Mansarde

Die Strafe für unsoziales Verhalten

Die beiden Schwestern Frieda und Luise Berger in Wuppertal-Barmen, Ahornstr. 10, die im eigenen Hause eine 4-Zimmer-Wohnung mit leerstehendem Mansardenzimmer allein bewohnten, hatten sich trotz Aufforderung des Wohnungsamtes der Polizei und Parteidienststellen hartnäckig geweigert, daß leerstehende Mansardenzimmer einer total bombengeschädigten Familie zu überlassen. Wegen ihres gemeinschaftswidrigen Verhaltens wurden sie vorläufig in Schutzhaft genommen. In ihre Wohnung wurde nunmehr die ausgebombte Familie eingewiesen und sie selbst auf das Mansardenzimmer beschränkt.

Gegen Volksgenossen, die in versteckter oder offener Form die Anordnungen von Behörden und Partei zur Betreuung und Unterbringung bombengeschädigter Volksgenossen sabotieren, wird künftig in gleicher Weise vorgegangen werden.

Eine Hand als Leibzeichen

In vielen Orten Deutschlands, so zum Beispiel in Bergen auf Rügen, Buchholz in Pommern, Stralsund, Schwerin, Wismar, Münster, Goslar, Naumburg, Limburg, Rees am Rhein, Eisenberg in Thüringen, Zopten in Schlesien und in Hohenlimburg befinden sich in Museen Hände und Finger, die vor Jahrhunderten bei Gerichtssitzungen als Leibzeichen gedient haben. Was sind nun Leibzeichen? Wenn heute die Leiche eines Getöteten gefunden wird, nimmt die Mordkommission den Tatbestand auf. So war es auch früher. Ein Richter, einige Schöffen, ein Arzt oder ein Bader begaben sich an den Tatort, wobei der Arzt oder der Bader von dem Toten ein „Leibzeichen" nahm, eine Hand oder einen Finger. Die Leiche wurde dann bestattet. Bei der Erhebung der Klage wurde das Leibzeichen, auf den Gerichtstisch gelegt; es klagt anstelle des Toten. So verlangt es auch der Sachsenspiegel.

Ursprünglich wurde die Leiche vor Gericht gebracht, dann diente die Hand als Leibzeichen. Schließlich begnügte man sich mit einem Finger und später war es auch das Gewand, in dem die Person ermordet worden war. Der Brauch ist uralt. Kriemhild läßt den Leichnam ihres Mannes Siegfried vor den Dom bringen und erhebt die Klage wider Hagen.

Mit dem 17. Jahrhundert ist der Brauch erloschen. In alten Gerichtsbüchern und Gerichtsakten ist von der Hand als Leibzeichen oft die Rede.

„Die beiden Schwestern"

Ein Berlin-Film im Tontheater

Laasphe. Dieser, jetzt im Tontheater laufende Berlin-Film hat seine besonderen Reize, es ist ein Film von eigener Prägung, mit einem dankbaren und schönen Thema. Es ist ein Bekenntnis zu den ewigen Werten des Lebens und der Liebe, eine ansprechende Geschichte zweier Schwestern mit ungleicher Wesensart. Gisela Uhlen und Marina von Dittmar gestalten in diesem Film Menschenbilder, die durch die Sichtbarmachung der Gefühlswelt und den seelischen Wirren lebender Frauen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Dieser Film, der zum Herzen spricht, schildert das Berlin der achtziger Jahre und erhält durch sein Zeitkolorit wie durch die Gestalt Adolf von Menzels seine besondere Note.

Gabriele und Ulrike, zwei Töchter, sind das Vermächtnis der berühmten Tänzerin La Marina. Mutter Hempel steht ihnen zur Seite. Sie, die ehemalige Garderobiere der verstorbenen Mutter, hat den Geschwistern auch eine kostenlose Unterkunft besorgt. Im gleichen Hause wohnt Andreas Holk, ein junger Komponist, der, aus einer jähen Zuneigung zu der temperamentvollen Gabriele, den beiden Schwestern die Wege weist, die für das spätere Leben von entscheidender Bedeutung werden sollten. Gabriele ist entzückt durch ihre Kunst als Tänzerin, berauscht von ihrem Aufstieg und hungernd nach äußerem Glanz. Sie findet aber wieder zu sich, zu ihrer ureigenen Art zurück. Die Verwandlung ihrer Gefühle zwingt sie zur Verzichtleistung, und sie überläßt neidlos den Mann ihrer Schwester Ulrike, den sie auch mal wirklich zu lieben glaubte. — In den weiteren Hauptrollen dieses Films, der von Erich Waschneck geschickt inszeniert wurde, sehen wir: Erich Ponto, O. W. Fischer, Georg Alexander, Trude Marlen, Ida Wüst, Elisabeth Flickenschildt u. a.

„In flagranti"

Ein Lustspiel in der Tonfilmbühne

Berleburg. Dieser Film stellt keinen großen Anspruch. Was aber die Unterhaltsamkeit angeht, ist er recht dazu geschaffen, zu erheitern und zu erfreuen. Der Film erhielt das Prädikat „Künstlerisch wertvoll". Daraus ergibt sich auch das Niveau dieses Filmes, der ungefähr das Gegenteil von einem Kriminalfilm darstellt, allerdings im heiteren Sinne.

Und der Inhalt? Eine Sängerin steht einem Ingenieur sehr nahe. Als dieser unter dem Vorwand, aus geschäftlichen Gründen verschwinden zu müssen, auf Reise geht, gibt sie einem Büro für diskrete Ermittlungen den Auftrag, den „Ausflügler" zu beobachten. Eine Detektivin heftet sich an die Fersen des Ingenieurs, der aber bald den Zusammenhang errät. So entwickeln sich zwischen der Vorfolgenden und dem Verfolgten höchst belustigende Szenen. Es kommt in der Tat zu einem In-flagranti-Ertappen, doch nicht so, wie es sich die Detektivin ursprünglich gedacht hat. Sie selbst hat sich verliebt, sitzt also gewissermaßen in der eigenen Schlinge.

Der Film wurde von Hans Schweikart inszeniert, und zwar so, daß er auf eine zündende Situationskomik abgestimmt wurde. In der Rolle des Ingenieurs finden wir Ferdinand Marian, Margot Hielscher zeigt sich als Detektiv-Elevin. Weiter gefallen Fritz Kampers, Jane Tilden und Andre Mattoni. — Es ist ein fröhliches, turbulentes Spiel, das auch in der Tonfilmbühne belustigt aufgenommen wird.

Heinrich Schwarzkopf.

Rotvieh-Absatzveranstaltung in Gießen

Zu der 236. Absatzveranstaltung von Bullen, Kühen und tragenden Färsen des deutschen Rotviehs sind aus den Rotviehzuchtgebieten Hessen-Nassau, Kurhessens und Westfalens insgesamt 58 Bullen und 20 weibliche Tiere gemeldet worden. Die Sonderkörung und Einteilung in Zuchtwertklassen findet im Anschluß an den Auftrieb, der um 15 Uhr beendet sein muß, statt.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS JENA

(39. Fortsetzung.)

Als die Roggenernte auf dem Stenneshofe begann, kamen die beiden Männer wieder. Steffen brachte noch eine Dirn mit, die hinter seiner Sense gehen und das Korn binden sollte. Es war ein Mädchen, das es mit ihm in jeder Weise aufnehmen konnte und hieß die grelle Berta. Sie sah Steffen nach dem Hauswesen, wusch und flickte für ihn und trachtete danach, doch einmal die Hausfrau bei ihm spielen zu können. Steffen und Berta kehrten abends in die Siedlung zurück. Weil man mit Kornmähen nicht früher beginnt, als bis der Tau abgetrocknet ist, so konnten die beiden des Morgens zeitig wieder zur Stelle sein.

Meta sah die Dirn mit unguten Augen an, denn sie hatte sich darauf gefreut, beim Mähen hinter der Sense des Steffen zu gehen. Fast den ganzen Tag war auch die Bäuerin mit an der Arbeit. Sie folgte dem Henning. Meta mußte sich damit begnügen, dem alten Ruppert das Korn abzunehmen, das sie nur mürrisch und mit heimlichem Groll tat. Sie beobachteten gierig, wenn einer der jüngeren Männer einmal mit der ihm folgenden Garbenbinderin sprach und lauschte auf jedes Wort, auf jedes Lachen; und ihr Unmut wuchs, wenn sie auf den alten Ruppert hinsah, der bei jedem Sensenhieb einen Schnaufer tat, als würde ihm die Arbeit sehr sauer. Zu einem Wort schien er keinen Atem übrig zu haben. Was aber hätte sie das Wort des Alten auch freuen können.

Der Bauer half nicht mähen. Er sammelte die Garben, setzte sie in Stiegen zusammen und achtete darauf, daß sie in gerader Reihe standen, so wie sie aufgeladen werden sollten. Jürgen und Immeke halfen die Garben herbeitragen. Die Theres mußte das Haus hüten und die Arbeiten verrichten, zu denen die Bäuerin sie angewiesen hatte.

Zum Erlenbusche war Meta seit Wochen nicht mehr gegangen. Das hatte Steffen doch fertiggebracht, für eine Weile das Mädchen dem Thor abzugewinnen. Nun stand sie plötzlich wieder allein. Mit Schrecken wurde sie dessen gewahr. Ein paar Tage ging sie in verbissenem Kummer herum, dann nahm sie den alten Weg unter die Füße und ging, Thor zu suchen. Der aber ließ sich nirgends blicken. Sie hätte sich das Haar raufen mögen. Die Schuld aber schob sie auf andere, auf Steffen und die grelle Berta, auf die Bäuerin und Henning. Hatte sie vor lauter Arbeit denn Zeit gehabt, zum Erlenbusch zu gehen? Wenn man bis in die Nacht arbeiten muß, kann man dann noch an Thor denken?

Je mehr sie sich in diese Gedanken hineinwühlte, um so heftiger richtete sich ihr Zorn gegen die Bäuerin und Henning. Mit ihm hatte es überhaupt angefangen, sagte sie sich, wenn sie in der Nacht grübelte, warum sie ein solches Unglück getroffen habe. Wenn er nur einmal mit ihr gescherzt hätte, dann brauchte sie weder Thor noch einen anderen Burschen, dann hätte ihr das Leben auf dem Stenneshofe wohl gefallen können. Aber wen sah Henning denn überhaupt an? Die Bäuerin! Ja! Aber wen noch? Keinen Menschen!

Das war der Kummer, der in ihr brannte, und wenn auf dem Felde die Berta oder die Bäuerin einmal auflachten oder auch nur sprachen, weil ihre Mäher ihnen einen Scherz oder sonst ein Wort sagten, dann lugte Meta hinter dem Rücken des Alten hervor, grimmig und zornig, denn an sie verlor kaum einer ein Wort.

Der Bäuerin konnte dieses Benehmen des Mädchens nicht verborgen bleiben, und sie ahnte auch die Ursache. Sie nahm sich vor, mit Meta zusprechen, so wie sie es früher tat, wenn eine Sache zu schlichten oder aufzurichten war. Es ergab sich aber keine Gelegenheit dazu, und als sie es einmal versuchen wollte, gab ihr die Magd eine solche Antwort, daß sie selber erröten e und schwieg. Ob sie ein Recht habe, in dieser Sache zu ihr zu sprechen, hatte Meta gefragt.

Da war sie verstummt. Diese Frage rührte an ihr eigenstes Leben, das hatte sie augenblicklich erkannt. Erlebte sie nicht selber ihr erstes, wirkliches Glück? Aber weder sie noch Henning hatten dem Worte gegeben. Ein Frühling war über sie gekommen, schöner und blühender als jemals einer gewesen. Nun glühte der Sommer draußen auf den Feldern, und dann würde der Herbst mit seinen Früchten kommen. Alle diese Zeit wollte sie durchschreiten, ihr wundersames Glück hütend. Vor allem sollte die Düsternis des Stenneshofes dieses Licht nicht auslöschen. Da vermied es die Bäuerin, weiter mit Meta über diese Sache zu sprechen.

Am folgenden Sonntag ging Meta zeitig vom Hofe und blieb bis zum Abend fort. Auch nach dem Abendessen verließ sie den Hof wieder. Henning sah sie den Birkenweg hinuntergehen. Er sagte es der Bäuerin. Diese schüttelte den Kopf.

„Wenn Meta nur erst einen Burschen hätte, der ihr fest bliebe, dann wäre alles gut," sagte die Bäuerin, „mit Steffen kann es nichts werden. Nun scheint sie sich andere Dinge in den Kopf gesetzt zu haben."

„Ich fürchte, daß Thor auch mit ihr spielt oder gespielt hat. Sie ist eine, die sich jedem Burschen in den Arm werfen würde, wenn sie könnte."

„Es ist schon ein Unglück mit ihr."

Weiter sprachen sie nicht über Meta. Henning sagte, daß er zur Umme gehen wolle, er sei lange nicht dort gewesen, und zuweilen habe er Verlangen nach der alten Frau. Die Bäuerin mußte wieder auf den Bauern warten. Es war ein schöner Abend. Das Herz der Frau war erfüllt von heimlicher Freude. Es war ihr lieb, daß Henning an diesem Abend von ihr ging. Ihr war, als sei sie ihm näher als je zuvor, da sie ihn vom Hofe gehen sah.

Sie setzte sich an diesem Abend unter die Eiche. Die Dämmerung verging und es wurde dunkel. Die ersten Sterne zogen auf. Wie goldene Augen sahen sie auf die Frau herunter, und diese nahm nur gute Verheißungen aus dem Blick dieser Himmelsaugen in ihr Herz hinein.

Henning mußte der Umme berichten, wie weit sie mit der Erntearbeit gekommen waren. Sie wollte wissen, ob die Aehren reichlich Körner trugen, und fragte nach vielen Dingen.

„Wie Ihr noch alles verfolgt!" wunderte sich Henning.

„Wenn ich auch nicht auf den Hof komme, so lebe ich doch darauf," sagte die Umme, „und was man erntet oder verliert, kann mir doch nicht gleichgültig sein. Es wird die Bäuerin freuen, wenn die Mehlkästen fürs Vieh und auch für den Backtrog gestrichen voll sind."

Daß der Bauer schon einen Teil des Kornes dem Wirte schuldig geworden war, verschwieg ihr Henning. Vom Bauern sprachen sie an dem Abend nicht.

Dieser kam früher als gewöhnlich auf den Hof zurück. Es war noch vor Mitternacht. In der Ferne läuteten die Unken, als der müde Schimmel gemächlich seinen Weg dahintrottete. Der Bauer hörte die wundersamen Stimmen nicht. Eine andere aber saß unter dem Erlengebüsch am Birkenwege. Sie saß so still als lausche sie den Stimmen des Abends und der frühen Nacht. Es war Meta. Unbeweglich hockte sie an ihrem Platze, starrte in einer Richtung ins Moor hinaus. Ein schmaler Pfad verlor sich dorthin.

Am Nachmittag war die Magd auf dem Weelerhof gewesen und hatte nach Thor gefragt, ihn aber nicht angetroffen. Sie hatte mit dem Pferdejungen gesprochen und erfahren, daß er zum Abendbrot auf den Hof kommen werde. Der Junge hatte ihr versprochen, daß er Thor sagen wolle, sie erwarte ihn am Abend und er müsse unbedingt kommen, weil sie mit ihm zu sprechen habe. Ob es der Bursche zu bestellen vergessen hatte oder ob Thor doch nicht heimgekommen war? Mehrere Stunden wartete sie, Thor ließ sich nicht sehen.

Sie weinte leise in sich hinein, beklagte ihr Unglück und ließ alle Bitterkeit in sich groß werden, die seit Tagen in ihr schwelte. Am meisten wandte sie sich gegen Henning, denn seit dem Ostertage war sie ihm verfallen. Aber auch Thor und Steffen traf ihr Zorn.

Während sie mit ihrem Kummer rang und während sie sich quälte mit dem Gedanken, daß Henning jetzt mit der Bäuerin zusammensäße und wohl zu plaudern wisse, da vernahm sie den Wagen des Bauern. Es war noch hell genug, daß der bleiche Schatten des Schimmels in der Ferne sichtbar wurde. Da zuckte es in ihr auf. Wie ein Blitz durchfuhr es sie. Wenn sie dem Bauern ein Wort zuflüsterte, es könnte dem ein Ende machen, was sie auf dem Hofe ansehen mußte! Noch konnte es früh genug sein, daß er den Henning abbrächte von der Frau. Aber was dann? Würde sie ihn dann gewinnen?

Sie schüttelte heftig den Kopf. Keiner konnte wissen, was dann wurde. Aber das mußte sich finden. Einen Augenblick erschrak sie selber davor, daß sie sprechen solle. Da aber war schon der Wagen herangekommen.

Der Bauer saß in sich zusammengesunken auf dem Bock. Er mußte schlafen. Da trat Meta aus dem Versteck heraus auf den Schimmel zu. Mit einem Ruck stand der Wagen. Der Bauer erwachte. Er erkannte, wo er sich befand und sah einen Menschen bei dem Pferd.

„Ist da einer?" fragte er.

„Ich bin es," sagte Meta. Er hätte ihre Stimme wohl erkennen müssen, wenn er nüchtern gewesen wäre, oder auch, wenn diese Stimme nicht so verzerrt geklungen hätte vor Weinen und verbissenem Zorn. So fragte er noch einmal, und es war zu hören, daß er nicht viel Geduld hatte.

„Ich bin es, die Meta," antwortete sie.

„Was treibst denn du hier? Dich reitet wohl der Böse," schrie der Bauer. Meta erschrak, ermannte sich aber rasch.

„Mich reitet er weniger als andere, von denen es Euch kaum freuen dürfte," wagte sie.

Der Bauer, dessen Gedanken in der Trunkenheit langsam waren, verstand sie nicht sogleich.

„Was sagst du von mir?" fragte er.

„Nicht von Euch spreche ich. Aber daß Ihr einen auf dem Hofe haltet, der Eurer Bäuerin nachgeht, das werden Eure Augen auch schon gesehen haben," sagte sie. Ihre Stimme war so verändert vor Erregung, daß sie sich selber kaum erkannte. Der Bauer erwiderte darauf zunächst kein Wort, aber langsam offenbarte sich ihm doch das, was Meta gesagt hatte. Als befalle ihn von neuem die Trunkenheit, so wirr wurde es ihm im Kopfe. Hatte er nicht längst gemerkt, was da vor sich ging? Das war schon arg genug, und es hatte ihn heute zeitig auf den Heimweg getrieben. Aber daß die Magd ihm sagen mußte, wen er auf den Hof genommen, das war zuviel. Er griff nach der Peitsche, hieb auf das Tier und jagte den Birkenweg zum Hofe hinauf. Einmal wandte er sich noch an Meta.

„Sag, bist du deshalb an den Weg gekommen, mir das zu sagen? Was ist auf dem Hofe geschehen? Aber daß du nicht lügst!"

„Denkt Ihr, daß die beiden mich riefen, wenn sie in der Nacht am Feuer sitzen?" fragte Meta dawider.

In dem Augenblick bellte Mulan, und dann waren sie am Tor. Meta sprang vom Wagen und wollte öffnen, da kam auch schon die Bäuerin heran. Sie war verwundert, daß der Bauer so zeitig heimkam. Noch mehr staunte sie, als sie auf dem Wagen die Magd erkannte.

„Wo ist er, der Henning?" fragte der Bauer.

„Zur Kate ist er gegangen und noch nicht zurückgekommen," sagte die Frau.

„Sag das einem andern, der es dir glaubt!" sagte der Bauer hart und wollte die Magd zum Zeugen rufen, doch sie war eilig davon und ins Haus gegangen. Man hörte sie schon die Kammertüre zuschlagen.

Die Bäuerin erwiderte dem Bauern kein Wort; denn ein Erschrecken war über sie gekommen, in dem die stille heimliche Glückseligkeit jäh unterging. Der Bauer fragte auch nicht weiter, denn er war dessen kaum mächtig. Die Frau begann das Pferd auszuspannen. Da kam auch Henning auf den Hof. Er ging der Frau zur Hand und nahm das Tier an sich.

„Henning!" sagte die Frau leise. Er hörte an dem Ton der Stimme, daß etwas geschehen sein mußte, aber fragen konnte er nicht, denn der Bauer stand noch da und wartet auf die Frau, daß sie mit ihm ins Haus gehe.

(Fortsetzung folgt.)

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten rief der Herr über Leben und Tod unseren lieben, guten Sohn, unseren unvergeßlichen Bruder

Pionier

Karl Welker

am 8. 7. 1944 im 19. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In treuer Pflichterfüllung gab er sein junges Leben für den Führer und seine so innigstgeliebte Heimat.

In tiefem Schmerz:

Familie Fr. Welker.

Schwarzenau, Bayreuth und im Felde, den 16. August 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 27. August, um 2 Uhr nachm. in der Kirche zu Schwarzenau statt.

Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet an den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen der nachstehenden Krankenanstalten geeignete

junge Mädchen für den Schwesternberuf aus.

Staatliche Abschlußprüfung nach zwei Jahren. Für die Ausbildung besteht das Mindestalter von 18 Jahren. Kein Schulgeld, freie Station und Taschengeld. Beginn des neuen Lehrgangs am 1. Oktober 1944. Die Ausbildungsstätten befinden sich bei den Krankenanstalten in: Dortmund, Lüdenscheid, Gevelsberg, Hamm, Wetter, Werdohl, Altena, Siegen Soest, Schwelm, Lünen und Witten.

Weitere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstr. 23.

Schöne

Modell-Holzschuhe

(Bezugschein 2)

in allen Größen vorrätig

Schuhhaus **Schreit**

Siegen, Markt 29

Regenbekleidung

für Damen und Kinder

Windelhöschen

und **Armblätter**

vorrätig.

Heinrich Schuß * Siegen

Kölner-Straße 50

Schützen Sie Ihr Holzwerk

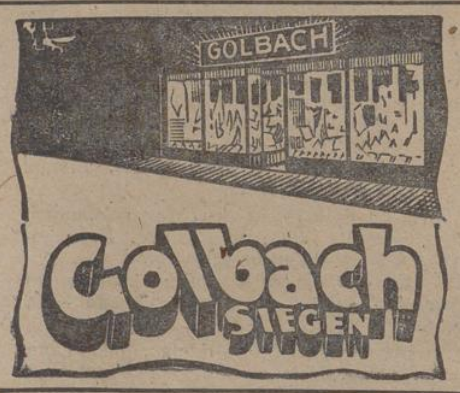
vor Fäulnis durch

Homberg-Spezial-Carbolineum „Kronolit"

Bestens geeignet zur Konservierung von **Baracken, Zäunen, Pfählen** und allem anderen Holzwerk.

J. & A. Homberg, Wuppert.-Barmen

Auslieferungsläger: Wuppertal-Barmen und **Siegen,** Marienborner-Str. 39. Telef. 1915.



Walter Philipps

Siegen, Adolf-Hitler-Straße 18 – Ruf 3409

Elektrotechnik, Blitzschutzbau

Elektrische Anlagen

für Industrie und Landwirtschaft

Rheika

Lebensmittel

preiswert und gut

Für die innige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, auch der Kriegerkameradschaft für die erwiesene letzte Ehre, unseren

herzlichen Dank.

Wwe. Wilhelmine Mengel
geb. Ranft und Familie.

Berleburg, im August 1944.

Für alle aufrichtige Teilnahme beim Heldentod meines innigstgeliebten Gatten und unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen, besonders auch Herrn Pfr. Leimbach und dem Kirchenchor

herzlichsten Dank.

Hilde Hüster, Manfred und **Friedhelm,** als Kinder.

Elsoff, im August 1944.

Wir sagen für die uns beim Tode und bei der Gedenkfeier meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und unvergeßlich. Sohnes u. Bruders Fritz erwiesene herzliche Anteilnahme unseren

tiefempfundenen Dank.

Frau Berta Wied geb. Fischer
und Angehörige

Wingeshausen, im Aug. 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Familie August Bürger.

Birkefehl, den 18. Aug. 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentod meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers, des Uffz. Karl Roth, sagen wir unseren

tiefempfundenen Dank.

Frau Minchen Roth geb Müller
und Anverwandte.

Erndtebrück, im August 1944.

Wir danken herzlich

für die uns beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders, des Uffz. Albert Dürsch, so zahlreich erwiesenen Beileidsbezeugungen.

Familie Albert Dürsch.

Erndtebrück, im August 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, des Gefr. Herm. Weber, sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfr Wisseler, auf diesem Wege

herzlichsten Dank

Frau Emilie Weber geb. Imhof
und Tochter **Irene**

Stünzel, im August 1944.

Für die vielen lieben Beweise inniger Anteilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter, sowie für die schönen Blumengrüße

danken herzlichst

Maria Wamich

Familie Dr. L. Wamich.

Laasphe, im August 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode unseres teuren, unvergeßlichen Toten sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Erika Höse geb. Duchardt
und Töchterchen **Gerda**

Laasphe, im August 1944.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßl. Sohnes, Bruders und Schwagers Heinrich sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfr. Huchzermeyer, unseren

herzlichen Dank.

Familie Heinrich Weyand.

Weide, im August 1944.

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Kurt-Wolfgang

Unsere beiden Mädels haben ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude

Heinz Andrießen u. Frau
Erna geb. Ermert

Fischelbach Forsthaus zur Burg
z. Zt. Kreiskrankenhaus Berleburg

Wir haben uns vermählt:

Hermann Henne
Oberleutn. u. Regts.-Adjutant

Agnes Henne geb. Pez
stud. med.

Prag, den 8. August 1944.

Riedlingen Württemberg — Herbertshausen üb. Laasphe i. W.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung

danken wir herzlich

Hedwig Schäfer
Alfred Kowalski

Laasphe u. Essen-Kupferdreh
im August 1944.

Wir sagen hiermit allen, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche und Aufmerksamkeiten erfreuten

herzlichen Dank

Heinrich Riedesel u. Frau
Käthe geb. Riedesel

Wunderthausen, Aug. 1944.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten

danken wir

auch im Namen der Eltern, recht herzlich.

Heinz Müller
Oberfeldw. in ein. Gren.-Brig.

Margarete Müller
geb. Völkel

Erndtebrück, im Aug. 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung

danken wir,

auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich.

Marie Schäfer
Wilhelm Schneider.

Puderbach, im Aug. 1944.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Silber-Hochzeit

danken wir herzlichst

Postinspektor i. R.
Karl Förster und Frau
Paula geb. Weber

Kaufmann
Arnold Reuter und Frau
Gustel geb. Weber

Laasphe, im August 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung

danken wir

recht herzlich

Ludwig Petri und Frau
Luise geb. Benz
nebst Eltern

Niederlaasphe, Aug. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren

besten Dank.

Familien Wetter, Homrighausen und **Bald.**

Berleburg, im August 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang meiner, geliebten, unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen, auch Herrn Pfr. Dörnenburg

herzlichen Dank.

Walter Knebel und Frau.

Wingeshausen, im Aug. 1944.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, die uns beim Fliegertod unseres lieb., unvergeßlichen Sohnes und Bruders Helmut in so reichem Maße entgegen gebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank

Familie Friedrich Schwarzpaul

Erndtebrück, im Aug. 1944.

Für Büro in Berleburg

saubere Putzfrau

baldigst gesucht. Zuschr. unt. E. D. 539 an die Nat.-Ztg.

Heute wie je ist Lebensversicherung Vorsorge und Sparanlage zugleich.

Gerling-Konzern

Versicherungen aller Art

Geschäftsstelle:

Siegen, Hindenburgstr. 4.

Auf die hohe Kante

legt man sich nicht nur sein sauer verdientes Geld, sondern auch seine Gesundheit, um im Alter davon zu zehren. Dazu dienen uns vernünftige Lebensgewohnheiten und nicht minder auch naturnahe Heil-Nährmittel, wie die Tropon-Präparate, die zu unserer Gesunderhaltung beitragen.

Troponwerke, Köln

Ingenieur sehnt sich nach harmonischem Eheglück mit gebildeter Dame von Mitte 20 bis etwa Mitte 30.

Näh. u. 239 durch Briefbund

Treuhelf, Briefannahme

Dortmund 1, Schließfach 857.

Friseur-Lehrling

zum sofortigen Eintritt über das Arbeitsamt **gesucht.**

August Wehn, Friseurmeister

Laasphe, Königstr. 34.

Für sofort wird eine

geeignete Person

zum Putzen der Kirche und des Konfirmandensaales gesucht.

Näh. im Pfarrhaus oder bei Kirchmeister Imhof.

Kirchengemeinde Erndtebrück.

Welcher Möbelwagen

kann auf der Hin- od. Rückfahrt nach Umgegend Hagen **Möbel mitnehmen?** Zuschr. unt. T. E. 536 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer bietet Frau mit 2 Kindern (9 u. 10 Jahre alt) für einige Zeit

Wohngelegenheit

in ruhiger Gegend. Gute Vergütung wird zugesichert. Mithilfe im Haushalt oder Geschäft kann übernommen werden.

Zuschrift. erbeten unt. H. W. 532 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Alleinstehende, rüstige Frau **findet** gegen Mithilfe im Haushalt

möbl. Zimmer m. Verpfleg.

in einem hübschen Landhaus.

Angebote unt. N. H. 130 an d. Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Kleinere Besitzung

zwischen Ruhr u. Lippe, östl. Dortmund, mit 2–3 leeren Räumen, zu kaufen, mieten od. tauschen **gesucht.** Tauschobjekt im Sauerland, Münsterland od. Dortmund vorhanden. Zahlg. kann in bar od. in Wertpapier. erfolgen. Angebote unt. DO. 2398 an **Ala Anzeigen G. m. b. H., Dortmund,** Reinoldistr. 19.

Biete **elektr. Heizofen**
1000 Watt, 220 Volt.

Suche **elektr. Waffeleisen**
220 Volt, evtl. Barausgleich.
Zuschr. unt. T. 540 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer verkauft
1 Eimerchen

Himbeeren

gegen gute Vergütung?

Nachr. erbittet **National-Zeitung** Berleburg. Ruf 217.

Ein Wurf 7 Woch. alter

Ferkel

hat abzugeben

Gg. Marburger
Elsoff, Nr. 30.

Tausche 2 Paar sehr gut erhalten.

Herrenschuhe
Gr. 40) u. 1 Paar

Kinderschuhe
(Gr. 33) gegen

Einmachgläser.

Näh. zu erfrag. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Schwarze Leder-

Geldbörse

mit Inhalt u. Wertpapieren v. Bäderborn bis zur Post **verloren.** Gegen Belohng. abzugeb. bei Frau

Martha Rosenhäger,
Laasphe,
Bäderborn 5.

Sag es durch Anzeigen

Laaspher Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr — Sonntag 17.30 u. 20 Uhr — Montag 20 Uhr

Gisela Uhlen, Marina v. Ditmar, Ida Wüst

in

Die beiden Schwestern

Die kleine Exzellenze, der alte eigenbrötlerische Maler Wenzel erscheint hier — von Erich Ponto wundervoll verkörpert — zum ersten Mal im Film.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Laaspher Tontheater.

Sonntag, 13.30 Uhr

Ein ganzer Kerl

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendvorstellung.

Anmeldung von Bullen u. weiblich. Tieren

für die am 12. Okt. 1944 in Erndtebrück stattfindende Zuchtviehabsatzveranstaltung müssen bis zum 1. Sept. 1944 auf der Geschäftsstelle (Versteigerungshalle) vorliegen.

Es werden nur Bullen zugelassen, die aus HB-Müttern stammen und vor dem 12. Aug. 1943 geboren sind.

Von Züchtern, die mit der Lieferung von wbl. Tieren im Rückstand sind, wird eine Anmeldung von Bullen nur angenommen, wenn gleichzeitig ein wbl. Tier angemeldet wird.

Verband Westfälischer Rotviehzüchter
Erndtebrück, Fernruf 230

Amtliche Bekanntmachung über die Lohnsteuertabellen für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer.

Der Reichsminister der Finanzen hat die ab 1. April 1944 gültigen Lohnsteuertabellen **für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer** für tägliche, wöchentliche, vierwöchentliche und fünfwöchentliche und für monatliche Lohnzahlung durch Erlaß vom 9. Juni 1944 S. 2921 — 474 III neu herausgegeben.

Der genannte Erlaß und die neuen Lohnsteuertabellen **für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer** sind im Reichssteuerblatt vom 25. Juli 1944 Nr. 33 Seite 465 — 485 veröffentlicht.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hierdurch auf die Beschaffung der neuen Lohnsteuertabellen **für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer** hingewiesen. Das Heft Nr. 33 des Reichssteuerblatts 1944 mit dem Abdruck der bezeichneten Tabellen kann vom Reichsverlagsamt Berlin C 2, Breite Straße 37, bezogen werden.

Finanzamt Siegen.

Biete Kinder-**Sportwagen** (Gummibereifung). Suche elektr. **Bügeleisen** u. **Kochplatte.** (Barausgleich) Näh. z. erfrag. b. d. Gesch. d. NZ. in Laasphe.

Tausche gut erhaltenen **Damenmantel** (Hänger) Größe 42 gegen Kinder-**Sportwagen.**

Frau Friedel Markhöfer, Feudingen 4

Tausche Breitdrescher gegen **Häckselmaschine** für Kraftbetrieb Barausgleich).

Zuschr. unt. D. 541 an d. Nat.-Ztg.

Verloren silb. **Armbändchen** m. mehreren Anhängsel (Andenk.) in Berleburg.

Gegen Belohng. abzugeben bei der Nat.-Ztg. Berleburg

Aelteres Ehepaar sucht im Kreis Wittgenstein

Unterkunft

(1 od. 2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit). Zuschr. erb. unter J. W. 518 an d. Nat.-Ztg. Berleburg od. Gesch. Laasphe.

Familien-Anzeigen in die N.-Z.



Kohlenklau als Wäschemarder?

Langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden. — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver.

Henko

zum Einweichen und Wasserenthärten.

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiffe – mehr Waffen – mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen!

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen – Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je zahlreicher und je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Euer Einsatz erfolgt an Land

als **Stabshelferinnen bei Stäben und in Schreibstuben der Kriegsmarine, in Küchen, Lazaretten**

als **Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.**

Ueber Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen", das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bezw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann.

Meldungen sind zu richten an

1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg
2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.)

Oberkommando der Kriegsmarine.